

Kamener Zeitung

Vollstrecker für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den 1. Monat 2 Goldmark. Falls
nicht in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung ge-
hindert wird, hat der Besteller seinen Anspruch auf
Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verant-
wortlich: Dr. Schödel, Kamen.

Nr. 129. (1. Blatt)

Donnerstag, den 5. Juni 1926.

54. Jahrgang.

Preussischer Landtag.

Stresemanns Erklärung über die Polizei-
aktion.

Sitzung vom 4. Juni 1926.

Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte
der Fraktionsführer der Deutschen Volkspartei,
Abg. v. Campe, die Erklärung des Außen-
ministers Dr. Stresemann über seine
Unterredung mit dem stellvertretenden Polizei-
präsidenten Dr. Friedensburg anlässlich der
rechtsradikalen Ausschüsse zur Sprache und
fügte hinzu, danach hätte Ministerpräsident
Dr. Brüning kein Recht, sich zur Rechtfertigung
der Polizeiaktion auf ein prominentes Mit-
glied der Deutschen Volkspartei zu berufen.
Seine Ausführungen stellten vielmehr eine
grobe Fälschung der öffentlichen
Meinung dar. Das Vorgehen des Herrn
Brüning schade zudem dem Ansehen des Staates.
Wulles Immunität aufgehoben.

Im weiteren Verlauf hob der Landtag,
dem Beschluss des Geschäftsordnungsausschusses
und dem Antrag des Justizministeriums ent-
sprechend, die Immunität des Abg. Wulles
wegen der Beschuldigungen des Hemmendorfs
Grünte-Redner auf, wobei Abg. Wulles selbst
für den Antrag stimmte.

Der Landtag trat dann in die zweite
Beratung der Hauszinssteuer-Vorlage ein.
Ein Antrag der Deutschen Nationalen, die
Vorlage noch einmal an den Hauptausschuss
zurückzuverweisen, wurde mittels Stim-
mungsmit 128 gegen 108 Stimmen abge-
lehnt.

In der Aussprache hatte Abg. Heden
(Dnl.) die beantragte Erhöhung der Haus-
zinssteuer als unannehmbar abgelehnt. Den
gleichen Standpunkt vertrat Abg. Stendel
(D. Vp.). Nachdem dann Abg. Ladenborff
(Wirtsch. Vgg.) den ebenfalls ablehnenden
Standpunkt seiner Partei begründet hatte,
wandte sich

Finanzminister Dr. Höpfer-Wischhoff,
an Ausführungen seines Vorredners an-
knüpfend, gegen die sofortige Ein-
führung der freien Wohnungswirt-
schaft, da sie eine Steigerung der
Mieten auf 140 bis 150 Prozent der Gie-
denhöhe zur Folge haben würde. Die Be-
hauptung des Abg. Ladenborff, dass mit Haus-
zinssteuermitteln erbaute Wohnungen in Berlin
leer blieben, sei unrichtig. Wenn Wohnungen
tatsächlich leer stünden, so können es nur solche
sein, die der private Bauunternehmer er-
richtet habe und die zu teure Baukostenzuschüsse
und Mieten hätten.

Abg. Meyer-Solingen (Soz.) erklärte,
dass die in Berlin leerstehenden Wohnungen,
wie der Magistrat erklärt hat, nur solche des
Privatbaues sind. Eine Bautätigkeit ohne
öffentliche Unterstützung sei heute gar nicht
möglich. Das sehe man ja an den bestehenden
Verhältnissen.

Nach weiterer Aussprache, die keine wesent-
lichen Gesichtspunkte mehr brachte, wandte man
sich der zweiten Beratung des Haushalts
des Finanzministeriums zu.

Abg. Barteld (Dem.) wandte sich gegen
die zu Beginn der Sitzung übergebene Er-
klärung des Abg. Dr. von Campe in der An-
gelegenheit der Hauszinssteuer. Das Vorgehen
der Polizeiverwaltung habe das Ansehen des
preussischen Staates nicht geschädigt, wie Herr
v. Campe in seiner Erklärung behauptet, son-
dern habe es im Gegenteil geschützt.

Es sprachen dann noch die Abgg. Dr.
v. Brehmer (Wkt.), Meyer-Herford
(D. Vp.), Müller-Sannover (Soz.) und
Blant (Ztr.). Damit war die allgemeine Aus-
sprache beendet.

Sonabend: Einzelberatung.

Schutz der älteren Angestellten.

Im Reichstagsausschuss für soziale Angelegen-
heiten berietete der Abgeordnete Aufhäuser
(Soz.) über die Beschlüsse des Unterausschusses
zur Behebung der Notlage der älteren
Angestellten. Diese Beschlüsse wurden in Form
von Zeitfragen gefasst. Die Unternehmer
sollen frei werdende Stellen sofort dem Ar-
beitsnachweis anmelden und von der Kündigung
und Entlassung älterer Angestellter (über
40 Jahre) Anzeige machen. Wer eine offene
Stelle durch Chiffre-Anzeige ausschreibt,
soll bei erfolgloser Bewerbung innerhalb zweier
Wochen die Bewerbungs-Papiere zurücksenden,
andernfalls kann der Bewerber von dem Ver-
trag des Blattes die Aufschrift des Interessierten
fordern. Dieser Forderung hat der Verlag
innerhalb von zwei Wochen stattzugeben. Eine
Chiffre-Anzeige darf nur gegen
eine Vorseignung, wonach die Melde-
schrift beim Arbeitsnachweis erfüllt ist, an-
genommen werden. Alle Unternehmer müssen auf
je 5 Angestellte einen Angestellten über 40
Jahre beschäftigen; andernfalls kann der Vor-

Das Reichskabinett und die preussische Polizeiaktion.

(Auf Grund letzter drastischer Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Die Tatsache, dass gestern bis in die
späten Abendstunden eine Sitzung des Reichs-
kabinetts unter Teilnahme des preussischen Mi-
nisterpräsidenten in Berlin stattgefunden hat,
in der die vielumstrittene Polizeiaktion der
preussischen Regierung besprochen wurde, hat
in politischen Kreisen ungeheures Auf-
sehen hervorgerufen. Wie man nachträglich
erfährt, drohte es zu einem ersten Kon-
flikt zwischen der Reichsregierung und dem
preussischen Staatsministerium zu kommen, weil
die bekannten Erklärungen des Reichsaussen-
ministers Dr. Stresemann vom preussischen
Staatsministerium als unzulässige Kritik an
den Maßnahmen der preussischen Polizeiorgane
betrachtet worden sei. Ministerpräsident
Braun suchte daher gestern nachmittag den
Reichsaussenminister Dr. Stresemann auf und
richtete an ihn die Frage, ob der ungemein
scharfe Angriff des völkischen preussischen
Fraktionsführers Dr. v. Campe, der sich auf die
Mittelungen Dr. Stresemanns berufen hatte, von ihm
gebilligt werde. In diesem Falle wäre die preussische Regierung
gezwungen, beim Reichskabinett Beschwerde
darüber zu führen, dass es ein Reichsminister
unternommen habe, einer parlamentarischen
Oppositionspartei in Preußen die Unterlagen zu
einem Angriff gegen die preussische Regie-
rung zu liefern. So weit bekannt ist, er-
klärte Dr. Stresemann ausdrücklich, dass er
über den geplanten Vorstoß der völkischen
Landtagsfraktion in keiner Weise unter-
richtet worden sei.

Schließlich kam man überein, in einer
Sitzung des Reichskabinetts den Bericht
des preussischen Ministerpräsidenten über den Ver-
lauf und die Ergebnisse der preussischen Poli-
zeiaktion entgegenzunehmen. Die Sitzung des
Reichskabinetts war fast vollständig durch den
sehr ausgiebigen Bericht des preussischen Mi-
nisterpräsidenten ausgefüllt. Eine formelle
Stellungnahme des Reichskabinetts zu der
preussischen Polizeiaktion soll noch nicht er-
folgt sein.

Aber man ist übereingekommen, den Streit-
fall durch beiderseitige amtliche Mit-
teilungen, deren Veröffentlichung un-
mittelbar bevorsteht, aus der Welt zu
schaffen.

Die Frage einer wirksamen technischen
Zugführung
eingehend beraten. Die umfangreichen Ver-
suche nähern sich ihrem Abschluss.
Als Nachfolger Desfers
wurde zum Generaldirektor der Deut-
schen Reichsbahngesellschaft vom Verwaltungsrat
der bisherige Stellvertreter Generaldirektor
Dörpmüller gewählt, zum Stellv. General-
direktor der bisherige Direktor der Personal-
abteilung, Dr. Weirauch.

Abbau in der Militärkontrollkommission.

Aufhebung von Unterkommissionen der inter-
alliierten Militärkontrollkommission.
Nach Mitteilung des Vorsitzenden der inter-
alliierten Militärkontrollkommission in Berlin
findet mit dem 1. Juni die bisher noch bestehenden
Unterkommissionen der interalliierten Militär-
kontrollkommission in Königsberg und
München aufgehoben worden.

Ratifizierung des Locarnoabkommens.

durch den französischen Senat.
Der französische Senat hat die Ratifikation
des Abkommens von Locarno mit 272 gegen 6
Stimmen genehmigt.

Angriff auf eine Flagge.

Wie aus Neustadt (Schwarzwald) berich-
tet wird, haben in der Nacht Unbekannte die von
der Stadtverwaltung anlässlich des Fronleich-
namsfestes am Kriegerdenkmal angebrachten bei-
den Reichsfahnen heruntergerissen und in
die Gütach geworfen. Die Fahnenstangen und
das Tuch einer Fahne wurden im Wege gefun-
den.

Der neue Reichsanwalt.

Der Reichsrat erklärte sich damit einver-
standen, dass als Nachfolger des in den Ruhe-
stand tretenden Reichsanwalts Dr. Ebner
Geheimer Regierungsrat Karl Werner (Reichs-
justizministerium) dem Reichspräsidenten vorge-
schlagen werde.

In demokratischen Kreisen will man wissen,
dass die Reichsregierung in ihrer Erklärung
zum Ausdruck bringen wird, das Vorgehen der
preussischen Polizei sei auf Grund des der
preussischen Regierung zugegangenen Materials
staatspolitisch notwendig gewesen. Im übrigen
werden sich wohl beide Parteien darüber einig
werden, dass der eingeleiteten gerichtlichen Un-
tersuchung in keiner Weise vorgegriffen werden
soll. Damit dürfte die öffentliche Diskussion
über die von der preussischen Polizei vorgenom-
menen Hausdurchsuchungen vorläufig zum Abschluss
gelangen. Es bleibt abzuwarten, welche Er-
gebnisse die von der Oberstaatsanwaltschaft ein-
geleiteten Ermittlungen haben werden.

Peinliche Ueberraschung bei der Reichsbahngesellschaft.

Die überraschend schnelle Wahl des neuen
Generaldirektors der Reichsbahn, Dr.
Dörpmüller.

Die merkwürdigerweise in der Trauerfeier des
Verwaltungsrates für den verstorbenen General-
direktor Desfer stattgefunden hat, wird in einem
Teile der Presse lebhaft bekämpft. Die Völkische
Zeitung behauptet, dass durchaus mit der Mög-
lichkeit einer Ablehnung der erforderlichen
Bestätigung des neu gewählten Generaldirektors
durch das Reichskabinett und den Reichspräsi-
denten zu rechnen sei. Als geeignetster Kandidat
sei

Dr. Luther
in Aussicht genommen gewesen, und es sei
nicht ausgeschlossen, dass sich der Verwal-
tungsrat mit der Wahl des neuen General-
direktors nur deshalb so außerordentlich beeilt
habe, um die Kandidatur Dr. Luthers von
vornherein auszuschalten. Andere
Blätter erklären, dass die Begründung des Ver-
waltungsrates, wonach die Lage des Unter-
nehmens die sofortige Regelung seiner neuen
Leitung erforderte, nicht zwingend sei. Es sei
nicht einzusehen, warum man nicht wenigstens
noch drei Tage lang den Stellv. Generaldirektor
die Geschäfte führen ließ.

Die Frage einer wirksamen technischen Zugführung

eingehend beraten. Die umfangreichen Ver-
suche nähern sich ihrem Abschluss.

Als Nachfolger Desfers

wurde zum Generaldirektor der Deut-
schen Reichsbahngesellschaft vom Verwaltungsrat
der bisherige Stellvertreter Generaldirektor
Dörpmüller gewählt, zum Stellv. General-
direktor der bisherige Direktor der Personal-
abteilung, Dr. Weirauch.

Abbau in der Militärkontrollkommission.

Aufhebung von Unterkommissionen der inter-
alliierten Militärkontrollkommission.

Nach Mitteilung des Vorsitzenden der inter-
alliierten Militärkontrollkommission in Berlin
findet mit dem 1. Juni die bisher noch bestehenden
Unterkommissionen der interalliierten Militär-
kontrollkommission in Königsberg und
München aufgehoben worden.

Ratifizierung des Locarnoabkommens.

durch den französischen Senat.
Der französische Senat hat die Ratifikation
des Abkommens von Locarno mit 272 gegen 6
Stimmen genehmigt.

Angriff auf eine Flagge.

Wie aus Neustadt (Schwarzwald) berich-
tet wird, haben in der Nacht Unbekannte die von
der Stadtverwaltung anlässlich des Fronleich-
namsfestes am Kriegerdenkmal angebrachten bei-
den Reichsfahnen heruntergerissen und in
die Gütach geworfen. Die Fahnenstangen und
das Tuch einer Fahne wurden im Wege gefun-
den.

Der neue Reichsanwalt.

Der Reichsrat erklärte sich damit einver-
standen, dass als Nachfolger des in den Ruhe-
stand tretenden Reichsanwalts Dr. Ebner
Geheimer Regierungsrat Karl Werner (Reichs-
justizministerium) dem Reichspräsidenten vorge-
schlagen werde.

Lübecks Jubelfeier.

700 Jahre freie Reichsstadt.

Ihren Höhepunkt erreichten die Lübecker
Jubelfeste mit der großen öffentlichen Gedenk-
feier in den Räumen des Stadttheaters. Hierzu
war als Vertreter des Reichspräsidenten, des
Reichskanzlers und der Reichsregierung Reichs-
verkehrsminister Dr. Krohne erschie-
nen. Der Reichstag war durch seinen Abgeord-
neten, Geheimrat Dr. Niefer vertreten. Wei-
ter hatten sich eingefunden Vertreter deutscher
und ausländischer Staaten und die Präsidien
der Senate der Freien Hansestädte Hamburg,
Bremen und Danzig und einer Reihe deutscher
und ausländischer Städte, sowie zahlreiche her-
vorragende Persönlichkeiten der Wissenschaft und
Kunst, des Handels und der Industrie.

Reichsverkehrsminister Dr. Krohne

entbot Lübeck Gruß und Glückwünsche als der
Hüterin des Deutschtums an der Ostsee, der
Vorkämpferin für die Wiedergewinnung der
Ostseeküste an das deutsche Volkstum, dem sie
in der unruhigen Zeit der Völkerwanderung
verloren gegangen war. Weiter betonte er die
Bedeutung der deutschen Hanse für den Han-
del und die Weltgeltung des alten deutschen
Reiches und gedachte der innigen Verknüpfung
Lübecks mit dem Deutschen Reich. Zum Schluss
verlas der Redner das an den Senat Lübecks
gerichtete

Handschreiben des Reichspräsidenten:

„Die freie und Hansestadt Lübeck kann
in diesen Tagen auf eine Geschichte und auf
Leistungen zurückblicken, wie sie gleich stolz
und wertvoll wenige Städte aufzuweisen ha-
ben. In vielen siegreich bestandenen Kämpfen
um seine Unabhängigkeit hat Lübeck an der
Spitze der Hanse die Fahne des Deut-
schums durch Jahrhunderte im Nor-
den Europas hochgehalten. In echter
deutscher Taikraft haben seine Bürger auch
in Zeiten des Niederganges und der Zertren-
nung unseres Vaterlandes unermüdet an dem
Aufbau und der Befestigung des deutschen
Handels gearbeitet, in den nördlichen und
östlichen Ländern deutsche Sitte und
Kultur verbreitet und den deut-
schen Namen zu hohem Ansehen ge-
bracht.“

Der Reichspräsident schließt mit dem
Wunsche, dass Lübeck die Rückschlüsse der neuesten
Zeit kraftvoll überwinden und einer Zukunft
entgegengehen möge, würdig seiner großen Ver-
gangenheit.

Die Größe des Reichstages überbrachte
Vizepräsident Geheimrat Dr. Niefer, im Namen
des Reichsrates sprach der bayerische Gesandte
Dr. v. Preger. Ferner überbrachten Gräfin
und Bänke die Vertreter von Russland, Norwegen,
Danzig, Finnland, Letland, Estland, Litauen,
Dänemark und Schweden, sowie des medienbur-
gischen Ministerpräsidenten, während die preus-
sische Regierung ihre Teilnahme an der Jahr-
hundertfeier abgelehnt hat.

Die beiden Hansestädte „Bremen“ und
„Hamburg“ schickten der Stadt Lübeck eine Kopie
der Jürgengruppe, die Lübecks berühmter Sohn
Der nt Notke im 15. Jahrhundert für die
Stockholmer Hauptkirche schuf.

Die freie Stadt Danzig hat der Stadt
Lübeck aus Anlass der 700-Jahrfeier für den
Natsilberstag ein Angebinde gemacht, das auf
einer Meeresmuschel eine Hanseflagge zeigt.

Die Stadt Kopenhagen schenkte eine
kostbare Kopie der Marienkrone von Klaus
Berg, der gleichfalls geborener Lübecker ist.

5000 schlesische Bergleute vorübergehend arbeitslos.

Betriebsstörung im Waldenburger Bergwerks-
bezirk.

In Waldenburg in Schlefien ist infolge einer
größeren Betriebsstörung auf dem Juliusberg
in Weipftein die Förderung vorübergehend un-
möglich gemacht. Da von der Betriebsfähigkeit
dieses Schachtes auch die Förderung des Wis-
mar- und Heinrich-Schachtes abhängt, so
werden durch diese Störung etwa 5000 Bergleute
vorübergehend arbeitslos.

Dr. Eckener über einen neuen Betriebsstoff für Luftschiffe.

In Jena machte Dr. Eckener-Friedrichshafen
davor Mitteilung, dass das in Jena befind-
liche Großverkehrsluftschiff einen
neuen Betriebsstoff erhalten, der weniger feuer-
gefährlich sei als Benzin und eine größere Wirk-
samkeit habe, sodass es möglich sein werde, den
Aktionsradius des Luftschiffes auf unge-
fähr 10.000 Kilometer auszuweiten.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 5. Juni 1926.

Stundung

oder Erlass der gemeindlichen Grundvermögenssteuern.

Nach § 15 Abs. 1 des Gesetzes über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen in der Fassung der Verordnung vom 28. 12. 1925 wird die Grundvermögenssteuer von den nach dem 31. 3. 1924 fertiggestellten Wohnungsneubauten für die Dauer von 5 Jahren nach Ablauf des Rechnungsjahres, in dem die Neubauten fertiggestellt worden sind, nicht erhoben. Wenn gleich diese Befreiungsvorschrift nur für die staatliche Grundvermögenssteuer gilt, so scheint es, wie der Amtliche Preussische Preßedienst einem gemeinsamen Rundschreiben des Innen- und des Finanzministers (IV St. 70 II und II B 6505) entnehmen, im allgemeinen Interesse doch erwünscht, daß auch die Gemeinden bei der Erhebung der Grundvermögenssteuer auf die dringende Notwendigkeit der Errichtung neuer Wohnungen im gebotenen Umfang Rücksicht nehmen und dafür Sorge tragen, daß die Förderung der Neubautätigkeit durch steuerliche Maßnahmen nicht gehemmt oder erschwert wird. Die beiden Minister empfehlen deshalb, bei den in Frage kommenden Neubauten zu prüfen, ob nicht nach Lage des Einzelfalles eine Stundung oder ein Erlass der gemeindlichen Grundvermögenssteuern aus Billigkeitsgründen geboten erscheint.

Das Gehalt des

Sparfassenrendanten.

In der Beamtenbeförderungssache einer ostpreussischen Stadt gegen den Minister des Innern und der Finanzen, betreffend die Einstufung des Kämmerers und Sparfassenrendanten, hat das Landeschiedsgericht die Anrufung zurückgewiesen und u. a. ausgeführt, die erwähnten Minister haben die von der Stadt E. beschlossene Beförderungssache in mehreren Punkten abgelehnt. Die Anrufung des Landeshochgerichts konnte keinen Erfolg haben. Der Kämmerer- und Sparfassenrendant wurde nach Gruppe 8 mit Aufschlagsmöglichkeit nach 9 eingestuft. Der Auffassung der Minister, daß der Stelle die Aufschlagsmöglichkeit zu versagen sei, sei beizutreten. Soweit die Verwaltung der Kämmerereisen in Frage komme, handle es sich um eine Stelle des schwierigen Kassendienstes, die in Gruppe 7 ihre Eingangs- und in Gruppe 8 ihre Beförderungssache habe. Eine einfache Aufschlagsstelle aus Gruppe 8 nach Gruppe 9 sei bei Büro- und Kassendienst grundsätzlich nicht zugelassen, da für die Gruppe 8 bereits Beförderungssache sei und eine Aufschlagsstelle nur aus der Eingangsgruppe zugelassen, und da Gruppe 9 nur im Wege der Beförderung erreicht werden könne. Auch könne die Vereinigung der Kämmerereisen mit der Sparfasse bei der geringen Bedeutung beider Stellen eine Heraushebung der Stelle über die Gruppe 8 nicht rechtfertigen. Darüber, ob der derzeitige Inhaber der Stelle ein wohlverdienendes Recht auf die Bezüge der Gruppe 9 habe, habe das Landeschiedsgericht nicht zu entscheiden. (39. 24.)

(Abgabe von Betriebsstoffen an Kraftfahrzeuge.) Abweichend von den Vorschriften der Angelegenheiten- und der Gewerbeordnung hat der preussische Handelsminister bis auf Widerruf die Abgabe von Betriebsstoffen auch für die Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens und an Sonn- und Festtagen gestattet. Soweit die Versorgung nicht durch eine besondere Tankanlage, sondern in einer offenen Verkaufsstelle erfolgt, in der auch andere Waren feilgehalten werden, gilt die Ausnahme nur dann, wenn der Betriebsstoff aus einem von dem allgemeinen Verkaufsraum völlig getrennten Lager abgegeben wird.

(Wie die Kundhaft durch die Zeitung wächst.) Die Zeitungsreflexe sind mit einem rasch aufwachsenden Baume verglichen worden, der denjenigen, der auf ihm sitzt, in die Höhe trägt. Nun sagen zwar manche Geschäftskleute: „Die Kosten des letzten Inserats sind durch Mehrerlös noch nicht aufgehoben.“ Diese Ausrufung birgt jedoch ein sehr kurzichtiges Urteil in sich. Das wäre gerade so, als wenn der Gärtner im April sagen wollte: „Die Kosten für den Samen meiner Gemüse sind noch nicht herein.“ Man bedenke, daß ein gewonnener Kunde, wenn er mit der Ware zufrieden ist, jahrelang dem Geschäft treu bleiben und so und so viele andere Kunden noch heranbringen kann. Mit dem vermehrten Absatz werden aber auch die Geschäftskosten verhältnismäßig geringer, gewinnt die Firma an Ansehen und steigt der Kundenzins dadurch wieder, daß die Kundenzins immer klappert. Denn stille Geschäfte werden gewöhnlich noch stiller, lebhaftere Geschäfte noch lebhafter. Ein Geschäft kann nur „Zug“ bekommen, wenn die Firma von Jahr zu Jahr bekannter wird. Das Schaufenster allein tut's nicht, wie auch der Hund nicht einen schweren Wagen allein zieht. Die Kasse ist sozusagen der Schieber von hinten. Sie unterstützt den Gang des Geschäftes ganz wesentlich! Die Zeitungsreflexe ist die Trompete, deren Ton auch in die entferntesten Stadteile und Dörfer klingt, den Kundenzins schon räumlich wesentlich erweiternd. Eine gutausgestattete Zeitungsreflexe ist daher ein nicht zu unterschätzender Faktor im Aufbau eines Geschäfts, und die Firma, die sich heute bekannt macht, gewinnt Käufer für morgen!

(Zeilweise Sperrung der Provinzialstraße Kamen-Berne.) Wegen Vornahme von Beschäftigungsarbeiten wird die Provinzialstraße Kamen-Berne von Kilometer 4,8 bis 6,2 bis auf weiteres für den gesamten Durchgangsver-

kehr gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt in Kilometer 4,8 durch die Kaiserstraße über die Bergstraße nach Kamen und in Kilometer 6,2 ebenfalls über Bergstraße und die Kaiserstraße nach Berne zu.

(Zeilweise Sperrung der Provinzialstraße Kamen-Berne.) Auf der Koppelwiese an der Straßenkreuzung Schlachthof-Bahnhofstraße ist in den letzten Tagen ein großes Fest erlitten, in dem ab Samstag Evangelisationsvorträge gehalten werden. Begründung findet heute nachmittags 3½ Uhr statt. (Siehe auch Inserat in der gestrigen „Kamenener Zeitung“ und folgende.)

Man schreibt uns dazu folgendes: „Das Fest, das in diesen kommenden drei Wochen an der Bahnhofstraße allen Wahrheit liebenden Christen dienen will, ist aus freiwilligen Beiträgen von Gliedern weltlicher Gemeinschaften angefaßt worden. Der Deutsche Gewerkschaftsverband unter dem Vorsitz von Pastor D. Michaelis-Bielefeld umfaßt Tausende von ernstlichen Christen in deutschen Ländern. Ihm sind auch der Deutsche Jugendbundesverband für evangelisches Christentum, der Evangelische Gewerkschaftsverband und andere Organisationen angeschlossen. Im Fest dienen in diesem Sommer der Evangelist Woll, von P. von Wobelschwing, Bielefeld, an dessen Anstalten er als Maurermeister tätig war, für Zwecke der Evangelisation beurlaubt, und der Evangelist Hef, ein in Thüringen und Sachsen gesuchter und bekannter Reichsgottesarbeiter. Sowohl diese Evangelisten als auch die vier Diakone haben zu ihrem Unterhalt nur die Kollekte, die am Ausgang gesammelt wird, die außerdem noch zur Bezahlung der Fracht und zur Reparatur des Festes verwendet wird. Die an den einzelnen Orten entstehenden Ausgaben, wie Expedition, Platz- und Bekleidungsarbeiten werden aufgebracht von einem kleinen Kreis Christen, die sich hier in Kamen im Zeitmissionsauschuß zusammengeschlossen haben.“

(Fronleichnamssprozession.) Wie alljährlich, findet auch am morgigen Sonntag die Fronleichnamssprozession aller katholischen Kirchengemeinden hier statt. Sie nimmt ihren Weg um 9 Uhr vormittags von der Kirche aus, wo sie gegen 11 Uhr auch wieder zurückkehrt.

(Gedächtnisfeier für Paul Gerhardt.) Am morgigen Sonntag gedenken die evangelischen Gemeinden in Deutschland und auch über Deutschland hinaus der 250. Wiederkehr des Todesjahres ihres größten Dichters Paul Gerhardt. Auf den Wunsch des Konsistoriums werden auch die Sonntagsgottesdienste in Kamen zu Gedächtnisfeiern für Paul Gerhardt ausgestaltet werden. Beide Gottesdienste sollen seinem Andenken gewidmet sein. In der Liturgie werden Paul Gerhards Lieder in reichem Maße gesungen werden, auch wird in der Pauluskirche der Kirchenchor mit.

Münche, 5. Juni. Gut abgelaufen ist ein Straßenbahnunfall in der Nähe der Wirtschaft Rensing. Der von Berne kommende Wagen sprang aus dem Geleise heraus, ließ noch einige Meter seitwärts ins Feld und blieb dann stehen, nach er noch einen Böschungstein umgeworfen hatte. Die Insassen des Wagens kamen mit dem Schrecken davon. Die Ursache des Unfalls war eine zu starke Spurweite. Die sofort aufgenommenen Vorforschungsarbeiten machten den Wagen wieder flott. Der Verkehr wurde in der Zwischenzeit durch den Autobus aufrechterhalten.

Hamm, 5. Juni. (Zentrumspartei zum Volksentscheid.) Die Zentrumspartei des Landkreises Hamm hielt im katholischen Vereinshaus, Dittmarstraße, eine Vertreterversammlung ab, die sich fast ausschließlich mit dem am 20. Juni stattfindenden Volksentscheid über die Fürstentümern beschränkte. Nach einem grundlegenden kurzen Referat des Amtsvorstandes Rediger wurde eine Entschließung gefaßt, in der es heißt: Die entscheidungsbefähigte Entscheidung widerspricht dem christlichen Sitten- und Gewissen, das für alle unsere Handlungen oberste Richtschnur sein und bleiben muß. Wir erwarten von der Reichstagsfraktion, daß sie auf eine baldige endgültige Regelung der Fürstentümern hinwirken, die die Rechte des Volkes in schärfster Form wahr. Es kann für die Fraktion keinen Grund geben, von ihrem bisherigen Standpunkt abzuweichen. Der Verarmung des Volkes ist bei der Fürstentümernbindung im weitesten Maße zu tragen.

Dortmunder Rundschau.

Eine Landgerichtsentscheidung gegen „Glückauflegen“.

Am 1. September legte die Verwaltung der Zeche „Glückauflegen“ den Betrieb still, um ihn am 3. September mit zwei Dritteln der früheren Belegschaft wieder aufzunehmen. Nach etlicher Zeit wurde der Betrieb wieder mit voller Stärke geführt. Die Mitglieder des Betriebsrates wurden nicht wieder eingestellt, wohl aber Bergarbeiter von anderen Schachtanlagen. Der Betriebsrat klagte und erhielt am Berggewerbegericht dahin Recht, daß die Entlassung rechtsunwirksam sei, und daß sie Anspruch auf Wiedereinstellung hätten. Auch dann stellte die Zeche die Betriebsratsmitglieder nicht ein und legte Verurteilung gegen das Urteil des Berggewerbegerichts beim Landgericht Dortmund ein. Dort wiesen die Mitglieder des Betriebsrates nach, daß es sich damals um eine Schein-Stilllegung

gehandelt habe. Das Landgericht wies die Berufung zurück und erkannte unter Erweiterung der Entscheidung des Berggewerbegerichts dahin, daß den 8 Klägern 11.679,49 Mark nebst 4 Prozent Zinsen ab 15. Januar 1926 zu zahlen seien.

Die Eingemeindungsfrage.

Das Gutachten des Ruhrfled- Lungsverbandes.

Der Ruhrfledlungsverband hat mit der von der Regierung gewünschten Schnelligkeit sein Gutachten über die Dortmunder Eingemeindungsfrage fertiggestellt und nach Berlin gelangen lassen.

Als Kern des Gutachtens ist folgendes herauszufallen: Der Bedarf der Stadt Dortmund an Wohngebieten ist noch nahezu für die nächsten 20 Jahre gedeckt. Auf dem noch für Wohnzwecke freien Gelände können 70 000 Menschen untergebracht werden. Anders liegen die Dinge mit dem Industriegebiet d. h. die Zeche Dorstfeld, Hansmann, Minister Stein und Hülst Hardenberg verfolgen im Rahmen der Vereinigten Stahlwerke A.-G. Pläne, die sich auf die Gemeinde Ellinghausen und zum Teil auch auf Holschhausen ausdehnen. Mit der Verwirklichung dieser großen Industriepläne ist binnen 10 Jahren zu rechnen. Deshalb muß die Eingemeindung von Ellinghausen sowie von Teilen von Holschhausen und Netze empfohlen werden. Für die beabsichtigten neuen Unternehmungen ist auch Wohngebiete in der Nähe notwendig. Die wirtschaftlichen Zusammenhänge erfordern auch die Eingemeindung von Berne und Kirchderne. Dagegen sollen die nördlichen Teile von Berne mit der Kolonie Preußen nach Kamen kommen. Wenn auch bei den südlich gelegenen Gemeinden gewisse wirtschaftliche Zusammenhänge für die Eingemein-

ung sprechen, so liegt aber ein dringendes Bedürfnis nicht vor. Das gilt auch für Mengede und Brambauer; doch ist im Hinblick auf ihre künftige Lage zu dem neu zu bildenden Landkreis deren Eingemeindung nach Dortmund zu empfehlen. Brunnhausen (nicht Brunnhausen bei Herde) und Dettinghausen kommen wegen ihrer Lage zweckmäßig zu Castrop, während Sodingen nach Herne zu weisen ist. Nach diesen Vorschlägen würde die Stadt Dortmund einen Zuwachs von 81 000 Einwohnern bekommen, sodaß die Einwohnerzahl auf 386 820 steigen würde. An Flächengehalt würde Dortmund dann 12 940 Hektar haben. Für die Eingemeindung der Stadt Herde sprechen städtebauliche Gründe nicht. Ein Bedarf an Siedlungsgebieten besteht für Herde der schlechten Wirtschaftslage in den nächsten zehn Jahren nicht. Dagegen würde durch den Zusammenschluß eine Erleichterung hinsichtlich der gemeinnützigen Anlagen eintreten. (Gasversorgung, Schlachthof, Friedhof). Dortmund würde von einem Zusammenschluß keine Vorteile haben. Seine Bevölkerung wird dann allerdings im ganzen 421 488 Einwohner umfassen.

Westfalen u. Rheinland

Berlin, 4. Juni. (Mord- und Selbstmordversuch.) Die Ehefrau K. aus Herten versuchte, sich, ihr 11 Monate altes Kind und eine Schwester durch Gas zu vergiften. Sie öffnete vor dem Schlafengehen sämtliche Gasähne in der Wohnung. Glücklicherweise erwachte die Schwester rechtzeitig und verhinderte ein Unglück, indem sie die Fensteröffnungen einschlug. Die Ehefrau und das Kind waren bereits betäubungslos. Sofort angeordnete Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Schwerer Automobilzusammenstoß.

Lünen, 4. Juni. Ein folgenschwerer Automobil-Zusammenstoß trug sich auf der Haupt-Probingsstraße zwischen Lünen und Brechten zu. Ein mit drei Personen besetztes Auto kam aus der Richtung Lünen und wollte ein vor ihm fahrendes Pferdewagen in der Wohnung überholen, als ein Personenwagen aus der entgegengesetzten Richtung kommend, ebenfalls an dem Fahrzeug vorbeifahren wollte. Beide Automobile stießen neben dem Führerwerk zusammen. Das von Lünen kommende Auto wurde herumgerissen und die Insassen gegen bzw. durch die Fensterscheiben geschleudert. Während ein Fahrgast wie durch ein Wunder unverletzt blieb, trugen die anderen schwere Verletzungen davon. Besonders arg wurde der Wagen beschädigt, an welchem die beiden Vorderräder und ein Hinterrad abgebrochen, das Chassis verbogen und die ganze Karosserie zertrümmert wurde. Der andere Wagen kam mit einem plattgedrückten Kühler davon.

Reinthe, 4. Juni. (Einbruch.) Bei der Witwe Schögen wurde ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Der Täter, ein einflussreicher Fürstgezeugniger namens Weiss aus Hagen, konnte an Ort und Stelle sofort festgenommen werden. Um in den Laden zu gelangen, hatte der Dieb einige Dachziegel abgehoben und darauf die Betondecke eingestochen.

Stokum, 4. Juni. (Lebensrettung.) Im Dorneyer Wald war der 11 Jahre alte Schüler Wilhelm Koch in den Sechsenmeterloch einer Mergelkluft gefallen. Eine Anzahl Menschen, die an der Unglücksstelle standen, konnten dem Verunglückten keine Rettung bringen. Der des Weges kommende Bergarbeiter Thomas Maciej sprang mit voller Kleidung in den tiefen Loch und rettete unter eigener Lebensgefahr den Knaben vor dem sicheren Tod. Herbeigerufene Ärzte brachten den bewußtlosen Schüler wieder ins Leben zurück.

Gelsenkirchen, 4. Juni. Die Stadtverordneten bewilligten aus Anlaß des 25-jährigen Stadtjubiläums 50 000 M. an bedürftige Kinderreiche Familien. Alle Mütter, die am 1. Januar 6 oder mehr Kinder unter 17 Jahre hatten, sollen eine Ehrengabe mit deren Urkunde erhalten.

Buer, 4. Juni. (Ein Schildbürgerstück aus dem Best.) In einer größeren westfälischen Gemeinde hatte infolge eines Gemeindegremialausfalls ein Geometer Vermessungen vorzunehmen. Da er die Arbeit an einem Tage nicht bewältigen konnte, richtete er an den Gemeindefunktionär das Ersuchen, Vorforderungen zu treffen, damit die zu Vermessungsarbeiten in den Boden geschlagenen Pflöde und Pfähle über Nacht nicht gestohlen würden. Vereinstillig sicherte das der Sekretär zu. Um so größer war am nächsten Morgen das Entsetzen und der Mangel der Vermessungsmenschen, als er auch nicht einen einzigen Pflod auf seinem Platz in der Erde finden sah. Als er den Gemeindefunktionär darüber zur Rede stellte, wies dieser mit schlaunem Lächeln auf den — Materialschuppen der Gemeinde. Der Brave hatte die Vermessungspflöde sein säuerlich aus der Erde ziehen und in sicheren Gewahrsam bringen lassen. Der Geometer aber konnte seine schwierige Arbeit von neuem beginnen.

Hersfeld, 5. Juni. (Miß. Die Gattin H's, die leure.) Als der Bergmann Josef H. von der Nachschicht nach Hause kam, fand er seine Wohnung verschlossen. Auf wiederholtes Klopfen bekam er keinen Einlass; er begab sich an ein Fenster, drückte eine Scheibe ein und fleg durch das Fenster in die Wohnung. Da fand er diese fast völlig leer; denn alles, was leicht zu transportieren war, war verschwunden und damit auch die Gattin. Er konnte nun bei seinen Nachbarn feststellen, daß jeden Abend, wenn er ihm in seine Wohnung kam, so auch jetzt. In der Nacht gegen 3 Uhr habe man gehört, daß ein Wagen vorgefahren sei, in welchem Minieren eine Menge Sachen aufgeladen und die Hebe Gattin sei mit dem Freunde ihres Mannes

wahrscheinlich verbannt. Sie hatte schon vor einiger Zeit ihren Nachbarn gegenüber geäußert, daß sie in aller Kürze nach Amerika abreisen werde. Der verlassene Ehemann hat sich aber schnell getrübt und in das schöne Lied: Freiheit, die ich meine... ich meine ihr keine Träne nach! Dem Manne scheint auch die Ehe nicht bekommen zu sein.

Mülheim, 4. Juni. (Verbrannt.) Das ein Jahr alte Kind der Familie Kraus aus der Tunnstraße lag in einem unbewachten Augenblick vom Herd eine Kanne Kaffee herunter. Der heiße Kaffee ergoß sich über den Leib des Kindes, wobei es so schwere Brandwunden erlitt, daß es am nächsten Tage im Krankenhaus verstarb.

Duisburg, 4. Juni. (Vom Spiel in den Tod.) Der 11-jährige Schüler Heinrich Donner spielte auf dem Gelände gegenüber Altmershof. Hierbei fiel er in einen mit Wasser gefüllten Graben. Bevor Hilfe zur Stelle war, erkrankte er.

Duisburg, 4. Juni. (Einbruch.) Der Kassenschriftant im Telegraphenamt wurde erbrochen und seines Inhalts, etwa 9070 Mark, beraubt.

Verband evangelischer Schulgemeinden und Schulvereine.

Düsseldorf, 4. Juni. Aus Anlaß der Gefestigung hier die ordentliche Vertreterversammlung des sich hauptsächlich über ganz West- und Norddeutschland erstreckenden Verbandes evangelischer Schulgemeinden und Schulvereine hielt. In der ordentlichen Vertreterversammlung, die von fast allen Gemeinden Westfalens, Westfalens, bis hin nach Schleswig-Holstein und Dänemark durch Vertreter zahlreich besucht war, erstattete der erste Vorsitzende, Rektor Adams (Barmen), den Jahresbericht. Der Verbandsdirektor Grünweller hielt dann einen Vortrag über Schulgemeinden und Schulverbände. Er sprach über Reformation, Reformation und Reformation, oder, über Urgestaltung, Verunstaltung und Neugestaltung der Schulgemeinde. Er zeigte auf Grund der Schulgeschichte, daß die Schulen ursprünglich Obrigkeitsschulen waren, verankert und einseitig durch die kirchlichen, städtischen und staatlichen Behörden. Erst längere Zeit nach der Reformation entstand als letzte und höchste Entwicklung der Schulverfassung die Schule aus dem Volk, für das Volk. Es war die Schulverfassung, die herausgeboren wurde aus dem Bildungsbedürfnis eines freien und mündigen Volkes, die freie Schule auf dem Boden der freien Kirche, auf Grund der Gewissensfreiheit und des Elternrechtes. Ihr Fundament war die freie Glaubens- und gewissenheimliche Schulgemeinde. Der Redner zeigte an einem konkreten Beispiel die Vorgehen. Die Idee der freien Schulgemeinde lebt auch heute noch. Sie tritt deutlich in Erscheinung in Artikel 146 Absatz 2 der Reichsverfassung. Die besondere Aufgabe des Schulgemeindevorstandes ist es, zur Verwirklichung des Schulideals beizutragen.

Aöln, 4. Juni. (Selbstmord.) Ein 28-jähriges Mädchen brachte sich in einer Badegasse in der Badeanstalt einen Revolverschuß bei, der den als baldigen Tod zur Folge hatte. Es wird angenommen, daß es die Tat aus Schwermut begangen hat. — (Unterstaungen.) Ein Buchhalter einer größeren Firma unterfingte ferner Firma durch Fälschung über 30 000 M., die er zum größten Teil in locherer Gesellschaft veruntreut hat.

Nachen, 4. Juni. (Ein Autofahrer getöht.) Zu schweren Ausfressungen einer wütenden Volksmenge gegen einen Autofahrer kam es in Helrath bei Schwelmer. Angeblich soll der Mann eine ältere Frau ohne deren Verzicht überfahren haben, so daß die Verunglückte ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die erregte Menge, die Anwesenheit des Vorfalles war, fiel über den Kraftfahrer her und schlug so lange auf ihn ein, bis er blutüberströmt liegen blieb. Nur mit Hilfe eines Landjägers gelang es, den Mann in einer benachbarten Wirtschaft unterzubringen und in Schubhaft zu behalten, um ihn vor der rasenden Menge, die ihn tötschlagen wollte, zu retten. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Goch, 4. Juni. (Ein Bauerngehöft niedergebrannt.) In dem Gehöft des Landwirts Anton Goo man in Goch entzündete ein unbekannter Urtäter Feuer und bald stand das ganze Gebäude in Flammen. Trotz sofortiger Hilfeleistung der Nachbarn, der Einwohner von Goch und Kaspern mit ihren Spritzen und der freiwilligen Feuerwehr in Goch konnte dem Wüten des Elementes kein Einhalt geboten werden, so daß das Gehöft völlig niederbrannte. Das Vieh konnte ausnahmslos gerettet werden.

Aus aller Welt

Autounfall. Ein Lastkraftwagen der Gittauer Genossenschaftsbrauerei stürzte auf der Gittauer Chaussee vermutlich infolge Versagens der Steuerung eine etwa 12 Meter hohe Böschung herab. Der Chauffeur erlitt einen Schädelbruch, die beiden Mitfahrer leichtere Hautabschürfungen.

Schwere Einbrecher. Vor dem Strafgericht München hatten sich der 25jährige Kellner Arthur Spieß aus Frankfurt a. M. und der 22jährige Maschinenbauer Greiser aus Breslau wegen 123 Einbruchsdiebstähle in Berlin, Breslau, Hannover, Leipzig, Stuttgart, München usw. zu verantworten. Sie hatten an Schmuckstücken und Silberzeug insgesamt 3 Zentner Silber und 10 Pfund Gold erbeutet. Spieß verbüßt wegen dieser Diebstähle 10 Jahre, Greiser 8 Jahre Zuchthaus. Im Sommer 1923 hatten die beiden in München in den vornehmen Stadtvierteln wiederum Einbruchsdiebstähle ausgeführt, bei denen ihnen Schmuckstücken und Bekleidung im Gesamtwert von rund 91.000 Mark in die Hände fielen. In Stuttgart wurden sie verhaftet. Für die in München verübten Diebstähle wurde Spieß neuerdings zu 6 Jahren, Greiser zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Mädchen im Eva-Kostüm

Bei einer nächtlichen Streife der Berliner Polizei im Friedrichshagen bemerkte ein Schuppolist eine nackte Figur auf dem Grunde des Märdchenbrunnens. Er vermutete, daß man sie habe küssen wollen. Als er näher kam, sah er zu seinem Erstaunen, daß es keine Marmorfigur, sondern ein unbekleidetes Mädchen war. Dies erzählte ihm unter Schlägen, daß sein Viehhändler, nachdem er sich seiner Kleider entledigt hatte, sie auch zur Entledigung betrunken habe und dann mit allen Kleidern verschwunden sei. Der Beamte hüllte Eva in seine Pelzdecke und brachte sie auf die Wache, wo man Ähnliches noch nicht erlebt hatte. Eva fand liebevolle Aufnahme bis zum Morgen. Der benachrichtigte Vater holte seine Tochter am Morgen ab und erklärte ihr eine handgreifliche Moralkatze. Aber mehr aus Mitleid als aus der verschundenen Kleider, als über die gekränkte Stille, Berlin von heute!

Eine Maitäferplage

Wie sie seit vielen Jahren nicht beobachtet wurde, hat an vielen Orten, insbesondere in der Uckermark, plätaggegriffen. Dort haben sich eine ganze Anzahl Gemeinden veranlaßt, den Kampf gegen die Schädlinge systematisch aufzunehmen. Die Schulen wurden geschlossen, und die Kinder unter Aufsicht der Lehrer zur Vertilgung herangezogen. Wie stark die Plage auftritt, erhellt daraus, daß diese Kolonnen auf einem einzigen Gutsbezirk an einem Tage 40 Zentner Maitäfer gesammelt haben, die dann durch fochendes Wasser getötet wurden. Nicht selten sieht man große Eichen, Kastanien und Buchen vollständig abgefrisst. Auch die Obstbäume, besonders die Pflaumenbäume, wie auch die Himbeersträucher sind verwüßt.

Liebestragödie. Im Walde bei der Forsterei Heimbuch im Kreise Wismar wurden die in Hamburg bei ihren Eltern wohnende 17jährige Grete Schürman in schwerverletztem Zustand und der 18jährige Dierckshöfer Ernst Wandmacher erschossen aufgefunden. Der Beweggrund ist noch nicht bekannt, dürfte aber in unglücklicher Liebe zu finden sein.

Erfolmsverderb eines Mordverdächtigen. In der Untersuchung gegen die Brüder Robert und August Kollet wegen Ermordung des Breslauer Schiffsbauers Kochmann fand in Reife ein Volltermin statt, dessen Ergebnis beide Brüder, besonders Robert Kollet, stark belastete. Nach Rücksprache in das Untersuchungsgefängnis sprach Robert Kollet vom 4. Stockwerk über das Treppengeländer in den Rhythos hinab, wo er schwerverletzt liegen blieb.

Eine grauenhafte Entdeckung

Ein ebenso grauenhafter wie wohl einziger Fall hat sich im Osten Berlins in der Wohnung eines 68 Jahre alten pensionierten Automobilführers ereignet. Der alte Mann ist vor ungefähr 14 Tagen gestorben; seine Frau, die seit mehreren Jahren als geisteskrank galt, wollte an den Tod ihres Mannes nicht glauben. Seit Pfingsten hat sie mit der Leiche, die inzwischen bereits in Verwesung übergegangen war, in der Wohnung gelebt und neben ihr geschlafen. Die Bewohner des Hauses, die sich im allgemeinen um das Ehepaar nicht zu kümmern pflegten, wurden erst gestern durch den Verwesungsgeruch aufmerksam, riefen die Polizei und ließen die Türen erzwingen. Die Frau ist jetzt auf Veranlassung eines Arztes der Irrenanstalt ingeführt worden.

Zusammenstoß zwischen Flugzeug und Ruderboot

Ein schwerer Flugzeugunfall ereignete sich am 2. Juni bei Rheinsberg bei Berlin. Der Pilot Fritz Mülheim und der Flugführer Helmuth Seifert hatten mit einem Flugzeug einen Übungsflug unternommen, der sie über Rheinsberg führte. Als die Flieger zum Lande manövrieren wollten, gerieten sie in eine plötzlich aufkommende Bö, die sie auf das Wasser drückte. Ein Ruderboot wurde dabei mit unter das Wasser gerissen. Schnell eilte man zu Hilfe und rettete mit vieler Mühe die Insassen des Bootes und des Flugzeugs. Vor allem Mül-

hams Rettung, der sich im Flugzeug festgeklammert hatte, gekaltete sich außerst schwierig. Alle trugen nur geringe Verletzungen davon. Das schwerbeschädigte Flugzeug steckte im Schlamm des Sees, 5 Meter unter dem Wasserspiegel.

Nach zehn Jahren

Ein Arzt des Gattenmordes beschuldigt. Unter dem schweren Verdacht des Gattenmordes wurde, wie bereits kurz mitgeteilt, in Groß-Nörsdorf bei Weesenstein (Sachsen) der Sanitätsrat Dr. Böhm verhaftet. Er wird beschuldigt, vor 10 Jahren seine dritte Ehefrau ermordet zu haben. Er soll das Verbrechen begangen haben, um sich in den Besitz der Erbschaft seiner Frau zu setzen.

Böhm war in erster Ehe mit einer sehr vermögenden Frau verheiratet, die plötzlich erkrankte und starb. Sie hinterließ eine Tochter und 70.000 Mark, die Böhm für das Mädchen zu verwalten hatte. Er verbrauchte jedoch das Vermögen fast vollkommen für eigene Zwecke, so daß die Tochter gezwungen war, die Herausgabe ihres Erbteiles einzuklagen. Dr. Böhm heiratete bald darauf zum zweiten Male eine ebenfalls reiche Frau, die jedoch bald das Haus ihres Mannes verließ, als ihr Gerüchte zu Ohren kamen, daß die erste Frau von Böhm vergiftet worden sei. Die Ehe wurde dann später geschieden. Von den zwei Kindern, die ihr entsprossen waren, wurde das eine eines Tages erstickt im Bette aufgefunden, so daß der Verdacht aufkam, Böhm habe auch das Kind umgebracht. Bald nach seiner Scheidung heiratete Böhm zum dritten Male. Zwischen den Ehegatten kam es indes häufig zu heftigen Ausbrüchen, da Böhm danach trachtete, das Vermögen der dritten Frau in die Hände zu bekommen. Im Jahre 1916 soll Böhm nun auf einem Jagdausflug seine Frau erschossen haben. Eine Untersuchung wegen Mordverdachts wurde damals nach einiger Zeit wieder eingestellt.

Ein Bruder der erschossenen Frau hat jedoch neuerdings so viele Verdachtsmomente gegen Sanitätsrat Böhm vorgebracht, daß dieser erneut verhaftet werden mußte. Er wird sich vor der Dresdener Staatsanwaltschaft nunmehr un-

ter dem Verdacht des Gattenmordes und der Tötung eines seiner Kinder zu verantworten haben.

Das Urteil in einem Schieberprozeß. Die im Tisiter Spritschieberprozeß verhängten Geldstrafen belaufen sich auf insgesamt 2,5 Millionen Reichsmark und 400.000 Reichsmark Wertersatz. Der Vorsitzende betonte in seiner Urteilsbegründung, daß es sich um einen regelrechten Spritschieberkongern gehandelt habe, und daß die Schieberungen nur möglich gewesen wären, weil Kollassistent Wodlinger die Bestechungen durch sein Amt gedeckt habe.

Feuerbrand in Brooklyn. In der Schweizerstadt Brooklyn brach in einem Hotel ein Großfeuer aus, bei dem 8 Personen in den Flammen umkamen. Weitere sechs werden vermisst.

Wirtschaft u. Handel

(Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 2. Juni und im Durchschnitt Mai.) Die auf den 2. Juni berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 26. Mai um 0,4% von 123,2 auf 123,7 gestiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarzeugnisse um 0,8% auf 123,6 zugenommen, während die Industriestoffe fast unverändert blieben. — Im Durchschnitt Mai lagen die Agrarzeugnisse mit 122,8 um 1,1% höher und die Industriestoffe mit 124,0 um 0,7% niedriger als im April. Die Gesamtindexziffer stellte sich im Durchschnitt Mai auf 123,2.

Die Wirtschaftslage im Mai

In einer vom Ministerium für Handel und Gewerbe veröffentlichten Darstellung der Wirtschaftslage im Mai heißt es: Die Wirtschaftslage hat sich gegenüber dem Vormonat wenig geändert. Der Kohlenabtrag zeigte eine geringe Steigerung. Die Schwierigkeiten im Kohlenbergbau sind damit noch nicht überwunden, was in weiteren Arbeiterentlassungen seinen Ausdruck findet. Die Handelsbilanz wies im Monat April nur noch einen Ausfuhrüberschuß von 53 Millionen Reichsmark gegenüber 278 Millionen Reichsmark im März auf. Immerhin betrug der Ausfuhrüberschuß in den ersten

vier Monaten des Jahres 1926: 428 Millionen Reichsmark, was gegenüber dem Vorjahr eine erhebliche Besserung bedeutet. Demgegenüber konnte der Arbeitsmarkt sich noch nicht wesentlich erholen, obgleich die Zahl der unterrichteten Erwerbslosen vom 1. bis 15. Mai um 2 Prozent zurückging.

Das Arbeitsprogramm der Thullen-Hütte in Hamborn sieht für die folgende Woche wieder mehrere Feierlichkeiten vor. — Im Hamborn der Bergbau erwartet man in nächster Zeit eine weitere Besserung. Man hofft, nach und nach bis zum Oktober die Belegschaft der Thullen-Hütte durch Neueinstellungen wieder auf den früheren Stand bringen zu können.

Auf der Beche Bruchstraße in Langendree mußten 50 Bergleute ihre letzte Schicht verfahren. Zum 15. Juni wurden weitere 250 Mann gekündigt.

(Die Konturfe im Mai.) Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im Mai durch den Reichsanzeiger 1046 neue Konturfe ohne die wegen Mangelangebots abgelehnten Anträge auf Kontureröffnung und 691 angeordnete Geschäftsaufsichten bekannt gegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellten sich auf 1302 bzw. 928.

(Note Arena-Geld-Lotterie.) Wir machen unsere Leser auf die in der heutigen Ausgabe erscheinende Anzeige der vorstehenden Lotterie aufmerksam. Zeichnung am 25. und 26. Juni. Lospreis 3,30 M.

(Mittung! Fühlend!) Jede Krankheit erfordert individuelle Behandlung. Auch die Fühlenden gehören zu den Kranken, werden aber meistens leider allzu flüchtig behandelt, was dann in späteren Jahren zu den schwersten Komplikationen führt. Die Ursache solcher Vernachlässigungen war wohl die, daß es bis vor kurzem bei uns keine wirksamen Heilmittel für die verschiedenen Arten der Fühlkrankheiten gab. Das ist jetzt anders geworden, nachdem das Dr. Scholl-Fühl-Lage-System auch in unserer Stadt vertreten ist. Dieses System ist nach wissenschaftlichen Grundsätzen ausgearbeitet und verfährt nicht nach Schema, sondern bietet jedem Fühlenden eine individuelle Behandlung. Es besitzt für jedes Leiden besondere Heilmittel, die wiederum genau dem Fühl angepaßt werden. Ein ärztlich ausgebildeter Fühl-Spezialist steht im Schuhhaus Fr. B. und zur kostenlosen Beratung zur Verfügung.

Spiel/Sport/Turnen

Fußball.

Die letzten Sonntage litten außerordentlich stark unter der furchtbaren Witterung, aber trotzdem ist man noch immer in der Lage gewesen, die Spiele um die D. F. V.-Meisterschaft

auszutragen zu lassen. Es liegen jetzt noch vier Mannschaften im Rennen, nämlich Hertha Berlin und Hamburger S. V., Holstein Kiel und Sp. Bgg. Fürth, die Sonntag in interessanten Paarungen die Klängen freuzen. Wahrscheinlich aus Anlaß der „Geleit“ gab man dem S. V., obwohl seine Vertreter reiflos in der Vorrunde ausgeschaltet wurden, noch eines dieser beiden Vorschlagsrundenpiele und, wenn der Sonntag einem der beiden norddeutschen Vertreter eine Niederlage bereiten sollte, so findet auch das Endspiel um die D. F. V.-Meisterschaft im Westen, nämlich im Kölner Stadion statt. Also die Hoffnung haben wir wieder einmal für uns.

Wie in den übrigen Landesverbänden, so treibt man auch in den Bezirken des S. V. langsam aber sicher dem Sommer-Fußball entgegen und überläßt anderen Sportarten das Feld. Krampfhaft bemüht man sich aber, jeden noch verfügbaren Termin dem „König“ Fußball dienbar zu machen.

Im Ruhrbezirk

liefert das Hauptereignis des Sonntags Wader-München. Diese felddeutsche Mannschaft, die anlässlich der Einweihung der Kampfbahn „Note Erde“ einer Dortmunder Stadt-Mannschaft gegenüber steht. Soweit wir uns bisher unterrichten konnten, ist die Dortmunder Auswahl sehr geschickt zusammengestellt, so daß die Münchener mindestens zur Herausgabe aller vorhandenen Eigenschaften gezwungen werden, wenn sie überhaupt einen Sieg an ihre Fahnen heften wollen.

Eine interessante Veranstaltung findet in Buer statt, wo sich die Auswahl-Mannschaften Biers und Gladbeck einen Städtekampf im Fußball, Handball und in der Leichtathletik liefern werden. Der S. V. Altesse liefert dem S. V. Osterfeld ein Propagandenspiel und erwartet weiter den S. V. Gladbach. — Zus. Bochum 48 führt seine Fußballer, Leichtathleten und Hockeys nach Einfort zu einem Clubkampf. Weiterhin finden noch folgende Spiele statt: Preußen Banne — Preußen Essen; Langendree 04 — Witten 07; S. V. 07 Gelsenkirchen — Erler S. V. 08; M. V. B. Bienen — Viktoria Medinaghausen. — Im Aufstiegsstadium begannen sich Sportfreunde Essen und Germania Bochum sowie Dortmund 08 und Westfalia Herne.

Auch im Westfalen-Bezirk

steht als Hauptpunkt Wader München auf dem Programm. Gegner ist der S. V. D. S. D. S. Eine interessante Begegnung liefern sich auch Arminia Bielefeld und der Hannoverer S. V. C. Das weitere Programm ist folgendes: S. V. Bielefeld — Hammer S. V. B. Westfalia 06 — Union Herford; Borussia Rheine — S. V. 06 D. S. D. S. u. S. D. S. — Dortmund 05. Im Aufstiegsstadium begannen sich Sp. Bgg. Derten und S. V. Münster 08.

In den übrigen Bezirken sind keine oder unbedeutende Kämpfe.

Ein Groß-Sporttag in Dortmund.

Einweihung der Kampfbahn „Note Erde“. Die Stadt Dortmund weist am Sonntag, den 6. Juni, in feierlicher Weise ihre im Stadions gelegene große Kampfbahn „Note Erde“

ein. Mit der Anlage dieses bisher einzigartigen Stadions Westfalens macht Dortmund einen weiteren Schritt vorwärts in seiner Entwicklung zur führenden westdeutschen Sportstadt, nachdem bereits mit der monumental Westfalenhalle, der größten Sporthalle Deutschlands, der Sportplatz in Dortmund ein ganz hervorragendes Geis übergeben wurde. Die beiden dicht beieinander liegenden Sportstätten stellen eine solche besondere Sehenswürdigkeit dar, daß sich ihre Bestimmung von selbst empfiehlt. Die Einweihungsfeier am 6. Juni wird umrahmt von zahlreichen bedeutenden sportlichen Veranstaltungen, die die Aufmerksamkeit der Anhänger auf sich ziehen werden.

„Wader“-München.

Zu dem bevorstehenden Besuch von „Wader“-München, dem man in Sportkreisen mit dem allergrößten Interesse entgegenfiehet, bringen wir heute eine Biographie der Mannschaft seit den Meisterschaftsspielen, die zu der Erringung der süddeutschen Meisterschaft und des Pokals im Jahre 1922 führten. „Wader“-München, seit Jahren zu der ersten Liga der Süddeutschen Fußballverbände zählend, erlebte seit dem Sommer 1921 einen ungeahnten Aufschwung, als das „Stürmerphänomen“ Alfred Schaffer nach München überlieferte. Schaffer übernahm den Stürmerposten und vermachte in beispiellos kurzer Zeit das Angriffsaufgebot zu größten Vollkommenheit durchzubilden. Die Hintermannschaft mit dem Torhüter Bernstein, den Verteidigern Guitas und Klingeis, sowie mit dem in seinen Leistungen weit über dem Durchschnitt liegenden Mittelfeld war von jeher ein starkes Bollwerk. Machte die Elf in der Folgezeit schon durch die erzielten Ergebnisse in Gesellschaftsspielen von sich reden, so erreichte sie in der Meisterschaftsserie 1921—22 großes Aufsehen. Selbst Vereine, wie die Spielvereinigungen Fürth, Mannheim und Waldhof und S. V. R. Mannheim konnten den Siegeslauf Schaffers und seiner Mann nicht hemmen. Die Krone der Erfolge, die die süddeutsche Meisterschaft, erzielte die Elf in Frankfurt im Endspiel gegen Borussia-Münster, die sie mit 2:1 knapp, aber sicher schlugen. Seit dem Sommer 1922 absolvierte die Mannschaft zahlreiche Auslandsfahrten, wobei sie glänzende Ergebnisse erzielte. Sparta-Prag und Teutonia Sport-Club Prag wurden auf heimischem Gelände mit 2:1 bzw. 3:1 niedergeschlagen. Auch der Meister Jugoslawiens, „Gradanski Norac“, konnte bei seinem Besuch in München nur durch Elfmeter den Ausgleich erzielen. 3:3. Diesen Erfolgen wurden weitere in Halle, Leipzig, Hamburg, in der Schweiz und Holland, sowie auch in Paris gegen „Red Stars“ angereicht. Durch diese glänzenden Ergebnisse wurde auch der Spielantrieb des Deutschen Fußballbundes auf die Waderell aufmerksam und kamen folgende Spiele zu internationalen Ehren: Red Star, Altona, Neubaer sowie auch der für den hiesigen vom aktiven Sportleben zurückgetretenen Tormann Bernstein eingetragene Klub-Mittelertl. Welches eine Klasse Tormann-Teil darstellt, wird am besten durch seine erneute Aufstellung in der deutschen Nationalmannschaft für das am 20. Juni in Süddeutschland stattfindende Spiel gegen Schweden dokumentiert. Wenn die Mannschaft seit 1922 auch noch nicht die süddeutsche Meisterschaft wiederholen konnte, sie blieb mit einem bzw. zwei Punkten im Hintertreffen, so hat sie doch von ihrem Können noch nicht das Geringste eingebüßt. Im Gegenteil hat sie nach der Rückkehr Schaffers von Wien unter seiner Trainerleitung bedeutend an Spielfähigkeit gewonnen.

Bogen.

Nun doch Diener-Samson?

Die Geschichte des deutschen Berufsboxsports ist um eine Sensation reicher: die Boxsportbehörde Deutschlands hat tatsächlich Mikarar bewiesen und Diener aufgefördert, mit Samson um den Titel zu kämpfen. Wägenfalls würde er keine Starterlaubnis für Amerika erhalten. Es ist sehr zu begrüßen, daß die D. B. D. endlich einmal ein Machtwort sprach, wenn auch zu beauern ist, daß sie sich reichlich spät dazu aufge- rückt hat.

Radspport.

Die letzten Sonntage haben dem Radspport überliefert und manch Rennen fiel der Witterung zum Opfer. Morgen beehren die Berufsfahrer in Aachen, Berlin-Olympia, Breslau, Dresden und Magdeburg das Feld. Von besonderem Interesse sind hier die Rennen in Berlin-Olympia und Dresden. Neben einigen Amateur-Veranstaltungen, die über den Rahmen örtlicher Bedeutung nicht hinausragen, findet morgen vormittag ein Straßenrennen in Dortmund-Münster-Dortmund über 135 Km. um den „Großen Westfalenpreis“ statt. Anlässlich der Eröffnungsfeierlichkeiten, die der Einweihung der Kampfbahn „Note Erde“ in Dortmund gewidmet sind, veranstaltet der Gau Westfalen/Rippe des N. D. M. C. ein Ausdauer-Rennen für Motorräder, das Höhenburg-Rennen. Diese Veranstaltung hat ein außerordentlich günstiges Meldebildnis gefunden, so daß mit sehr gutem Sport zu rechnen ist.

Internationales Bahnrennen in Bochum.

Die Bochumer Radrennbahn wartete am Fronleichnamstage mit einem Dreistunden-Mannschaftsfahren auf, das außerordentlich gute Befehung gefunden hatte. Das Kölner Paar Osmaella-Schorn, das von vornherein als sicherer Favorit galt, fuhr das Dreistunden-Mannschaftsfahren mit 358 Punkten vor den Paaren Bösch-Göbel-Dortmund und Bragard-Bremer-Bochum nach Hause. Zu bemerken ist, daß unter den aufgebenden Mannschaften auch das Pariser Paar Joutinac-Mirante war.

Staffellauf um Kamen.

Die Sportabteilung des Turnvereins zu Kamen von 1854 (Korp.) veranstaltet den Werbestaffellauf um Kamen, der am 16. Mai des nächsten Wetters wegen ausfiel, nunmehr am Sonntag, 6. Juni. An diesem Lauf nehmen fünf auswärtige Vereine der D. T. mit zwölf Staffeln teil. Jede Staffel besteht aus acht Läufern und zwei Radfahrern. Bei der Abperrung wird die Sanitätskolonne und die freiwillige Turnerfeuerwehr mitwirken. Nachmittags 2 Uhr: Abfahrt von der Turnhalle zum Marktplatz. Aufstellen der Läufer und Radfahrer. 2.30 Uhr: Abfahrt der Jugendstaffeln. Ziel um 3 Uhr: Abfahrt der Männerstaffeln. Ziel um 3.30 Uhr: Abfahrt der Frauenstaffeln. Der Lauf geht durch folgende Straßen: Markt, Königstraße, Nordstraße, Nordenmauer, Westmauer, Weststraße, Rathenaufstraße, Bahnhofstraße zum Marktplatz. Nach dem Laufe finden auf dem Platz hinter der Turnhalle (Nordtor) Sonderveranstaltungen im Hochsprung, Weichsprung, Aufgepfosten für Turnerinnen und Turner, Stabhochsprung für Turner, 4 mal 100 Meter Staffellauf für Turnerinnen, 4 mal 100 Meter Staffellauf für Turner statt. Außerdem werden die anderen Abteilungen des Vereins durch turnerische Vorführungen die Veranstaltung verschönern helfen.

Das führende Haus der guten Qualitäten.

Wer rasend rennt,
kommt rasch ans Ziel, mit
Erdal
wird die Arbeit Spiel.

Politischer Wochenrückblick.

Mit dem Ablauf der Pfingstwoche haben auch die parlamentarischen Ferien ihr Ende erreicht. Nicht neomodisch parlamentarisch geht es wieder im Preussischen Landtag zu. Man brüllt sich gegenseitig an und nieder, man heult, tobt und hält sich die Fäuste unter die Nase. — Stürmische Debatten gab es über die polizeilichen Hausdurchsuchungen wegen der angeblichen Rufführer. Die Sache hat bekanntlich schon vor Pfingsten viel Staub aufgewirbelt und wird auch nicht so bald abgetan sein. Auch im Reichstage haben die Ausschüsse ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Die erste Volltagung des Reichstags findet erst am Montag statt. Wie im Landtage dürfte es auch hier in den kommenden Wochen zu heftigen Auseinandersetzungen kommen. Weder über die Fürstenabfindung noch über die Frage der Einberufung der Reichstagsmitglieder erzielt worden, die Gegenstände bestehen vielmehr in unerminderter Schärfe weiter, und es wäre geradezu ein Meisterstück, wenn es dem Kabinett Marx gelingen würde, eine alle Teile zufriedenstellende Lösung dieser beiden Streitfragen ausfindig zu machen. Man spricht von einem Flaggengesetzentwurf der Reichsregierung.

Die deutsche Delegation, die an den vorbereitenden Beratungen für die Abrüstungskonferenz in Genf teilgenommen hat, ist von dort nach Berlin zurückgekehrt. Eine grundsätzliche Entscheidung haben diese Vorbesprechungen erwartungsgemäß nicht gebracht, man beschränkte sich darauf, die technischen Methoden zu bestimmen, nach denen der vorliegende Verhandlungsstoff bewältigt werden soll. Dann vertagte sich die Kommission auf unbestimmte Zeit und überließ es ihrem militärischen Unterabschluß, zunächst einmal die „Begriffe“ auszulagern. Hierbei praktisierte gleich die Gegenpartei mit voller Wucht aufeinander. Man wollte klären, was unter Friedensrisikung zu verstehen sei, und da stellte sich heraus, daß Frankreich, Italien und Japan nur ihr Heer berechnen wollten, nicht aber die ausgebildeten Reservisten, die doch die Hauptstärke einer auf der allgemeinen Wehrpflicht aufgebauten Armee darstellen. Amerika, Deutschland und England, die bekanntlich nur Seemächte unterhalten und daher keine ausgebildeten Reservisten besitzen können, widersprachen entschieden dieser willkürlichen Auslegung, die die tatsächlichen Verhältnisse auf den Kopf stellt. Ein Einvernehmen ist bisher nicht erzielt worden.

Auch sonst steht der Gang der Politik in Europa oft nicht in Einklang mit der Abrüstungsdebatte. So hat die Reichsregierung dieser Tage festgestellt, daß die Zahl der Besatzungstruppen in der zweiten und dritten Rheinlandzone noch 88.000 Mann beträgt gegenüber 80.000 Mann vor Räumung des Kölner Gebietes. Die Reichsregierung hatte seiner Zeit eine Herabsetzung der Besatzungsarmee auf die Stärke der deutschen Friedensgarison von 40.000 Mann beantragt. Von den Franzosen war damals auch eine wohlwollende Prüfung dieser Forderung zugesagt worden, bis heute jedoch warten wir immer noch auf diese Auswirkung des Geistes von Locarno.

Im Herzen, ohne Groll,
Daß beide eins für werden
Als wollen, was man soll!
Kein größtes Glück auf Erden,
Friedrich Dalm.

Dem Schöpfer des Freischütz.

Zum 100. Todestag.

Von Dr. Rudolf Dohs.

Es ist nötig, daß der Mitwelt in Erinnerung zu bringen, den unergänzlichen Meister, Lebens- und Bemitteltenwerter Mensch, Carl Maria von Weber?

Weber ist es nötig, — denn ständest du heute unter uns, mit deinem reinen Künstler-Geist, deiner feurigen und doch so zarten Seele, deiner Wahrhaftigkeit und deinem Duldetum, die erst den Künstler zum Künstler machen — du würdest über die meisten Verwalter deines Erbes den Kopf schütteln, wo nicht mit einem deiner erfrischenden Blitze dazwischenfahren.

Ja, lieber Meister, wo sind die Quellen, aus denen dir der Zauberstrom des Freischütz floß? Wo die ungebrochene Kraft, wo das nachwandlerische sichere Empfinden für die feinsten, verborgenen Wurzeln deutscher Seele? Verflüchtete? Verloren? Untergegangen in Not und Tod, Haß und Jaz?

Man schämt sich jetzt der Romantik; und da man es tut, entfernt man sich von dir. Gefühl und Herz hat augenblicklich keinen Kurswert, nur Gehirn und Artistenarbeit am Gedankenträger werden angeboten. Was willst du, großer Künstler, der du alles, was du tatest, mit dem Herzen angriffst, unter mühseligen und ernüchternden Krämmern und Wortakrobaten?

Woh! dir, daß du heimgingst in's ewige Reich der Harmonie, friedlich und ohne Arg, so sanft, daß die edle Schönheit deines toten Antlitzes, das eine pietätvolle Hand der Nachwelt in Gips erhielt, manches Lebende ruhig machen kann.

Du starbst in fremdem Land, fern von den Deinen, denen zuliebe du deinem todkranken

Eine sehr energische Diskussion über die finanziellen Fragen hat es in der französischen Kammer gegeben, wo der Ministerpräsident Briand weniger durch die Gewalt seiner Gründe, als durch die Schlagworte seiner Rede ein Vertrauensvotum durchsetzte. Durch eine militärische Erhebung in Portugal wurden Staatspräsident und Regierung zum Rücktritt gezwungen. In dem benachbarten Spanien sitzt die Regierung des Generals Primo de Rivera nach der Niederwerfung des Marokkoefführers heute fester als je im Sattel, allerdings ist der spanische Stolz nicht wenig verletzt dadurch, daß der Führer Abd el Krim den Spaniern entwischt ist und sich

den ihm weniger feindlich gesinnten Franzosen gestellt hat.

Der polnische Marschall Pilsudski, der in Warschau die militärische Revolution zum Siege geführt hatte, hat darauf verzichtet, die auf ihn gefallene Wahl zum Staatspräsidenten anzunehmen, da er sich selber mehr Bewegungsfreiheit für die Zukunft sichern will. In seiner Stelle ist sein Vertrauensmann, der Professor Moscicki, zum Staatspräsidenten gewählt worden, und es wird sich nun zeigen müssen, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden. Daß die Parteien fortan Ruhe halten werden, ist nicht gerade anzunehmen.

In zehn Jahren haben wir keine Wälder mehr

Nur strenge Schutzmaßnahmen können das Aergste verhüten.

In der Jahresversammlung der Kreisstelle Buer für Naturdenkmalspflege im Gebiete des Ruhrgebietes wurden lebhafteste Klagen laut über die Verwüstung unserer Wälder und über das allmähliche Absterben selbst unserer Buchen. Stadtdirektor Gah war der Ansicht, daß man es bezüglich der Buchen mit ähnlichen Erscheinungen zu tun habe, wie bei dem Ulmensterben. So sei sowohl in Gladbeck und Essen wie an anderen Stellen des Ruhrgebietes die Befestigung gemacht worden, daß scheinbar vollkommen gesunde Buchen plötzlich eingegangen seien. — Förster Werkenberger betonte, wenn nicht endlich durchgreifendes zur Erhaltung unserer Wälder geschähe, sei in etwa 10 Jahren das gesamte Ruhrgebiet waldlos.

Der schlimmste Waldvernichter sei der Mensch selbst.

Da kaum eine Stelle unserer Wälder unbeeinträchtigt bleibe, werde der Waldboden derart festgetreten, daß er taub würde, daß er nicht mehr arbeiten könne. Der Boden gäbe daher den Baumwurzeln nicht mehr die nötige Nahrung. Wenn wirklich der Wald erhalten werden solle, bleibe nichts anderes übrig, als nur einige Waldwege für den öffentlichen Verkehr freizugeben, im übrigen aber das Betreten des Waldbodens mit allen Mitteln strengstens zu verbieten. Die Berginspektion 3 sei jetzt in vorbildlicher Weise vorgegangen: Sie habe den schönen alten Buchenbestand der Kolonie Vertlich eingezäunt und den Waldboden umgegraben. Diese Maßnahme wirke an der Entwicklung der Bäume geradezu Wunder. Leider befänden unsere Wälder meist aus Eichen, die infolge der Einwirkung der Industriedämpfe dem Untergang geweiht seien. Daher sei es unbedingt notwendig,

endlich mit einer großzügigen und planmäßigen Durchforstung unserer Wälder zu beginnen, und mit dem Unterbau harter Hölzer, damit diese sich in dem gleichen Maße entwickelten, wie der alte Wald

absterbe. Es sei bedauerlich, daß man nicht schon vor Jahren damit angefangen habe. Jetzt aber sei kein Augenblick mehr zu verlieren. Wohl habe der Ruhrgebietesverband Mittel zur Beschaffung harter Hölzer zur Wiederaufforstung bereitgestellt, doch reichten diese Mittel bei weitem nicht aus; die interessierten Kommunen müßten ein übriges tun. Man könne es den Waldbesitzern nicht verargen, wenn sie die öffentliche Hilfe in Anspruch nähmen; denn die Forstwirtschaft im Ruhrgebiet habe längst schon aufgehört, irgendwie gewinnbringend zu sein. Wie fördernd die Festlegung bestimmter Spazierwege und die gleichzeitige Sperrung der übrigen Waldbereiche für die Schonung und das Wachstum der Bäume sei, dafür habe er, Redner, gerade in diesem Jahre auf Lüttinghof wieder interessante Feststellungen machen können. Im Interesse der Erhaltung unserer Wälder, also im Dienste der Allgemeinheit, müsse hier mit aller Strenge vorgegangen werden. Da sei es bedauerlich, daß die Polizei den Waldbesuch immer noch nicht in dem nötigen Umfang und in der richtigen Weise ablehne.

Diese Ausführungen fanden die allseitige Unterstützung der Versammlung. Es wurde betont, daß

die Gefahr der gänzlichen Vernichtung unseres Waldbestandes größer sei, als man ahne.

Man wird sich daher mit allen in Frage kommenden Instanzen in Verbindung setzen, damit sofort durchgreifende Maßnahmen zur Erhaltung unseres Waldes durchgeführt werden.

Mit großem Interesse wurde die Mitteilung des Vermessungsdirektors Förster aufgenommen, wonach

der Ruhrgebietesverband die Anpflanzung der als allgemeine Erholungsplätze in Frage kommenden Wälder beabsichtigt. Die Pflege der Wälder soll den Städten zu treuen Händen übergeben werden.

(Das dürfte in der Tat das einzige geeignete Mittel sein, die Erhaltung unserer Wälder für die Dauer zu sichern.)

Das deutsche Bollwerk des Nordens.

Die Siebenhundertjahrfeier in Lübeck.

Der geschichtlichen Denkwürdigkeit, die für Lübeck Marienburg, das deutsche Bollwerk des Nordostens, in seiner 650-Jahrfeier bezeugen konnte, reihen sich jetzt die Ehrentage der Freien und Hansestadt Lübeck an, die auf das ehrwürdige Alter von 700 Jahren zurückblickt.

Lübeck, das deutsche Bollwerk des Nordens, wurde im Juni 1226 durch feierliche Urkunde des römischen Kaisers Friedrich II. zur freien Reichsstadt erklärt. Immerhin bedeutet dieses Jahr keineswegs den geschichtlichen Beginn der Stadt. Lübeck hat damals bereits 60 Jahre bestanden. Trotzdem wird der Juni 1226 mit Recht als der Geburtstag Lübecks begangen, da erst durch den denkwürdigen kaiserlichen Akt der unangefochtene Charakter der Stadt als freie Reichsstadt geschaffen wurde.

Heute steht Lübeck, die weltbekannte Stadt der sieben Türme und der mittelalterlichen Gassen, mitten im Bollwerke der Gegenwart, jedoch z. B. im Gefolge zu Rotterdam oder der Tauber, das heute noch mittelalterlich versunken darliegt, in Lübeck heute eigentlich nur noch seine bedeutenden Bauteile und sonstigen geschichtlichen Schätze von mittelalterlicher Vergangenheit träumen. Während Lübecks Handel bis in die graueste Vergangenheit zurückgreift, hat sich seine Industrie erst mit der Fertigstellung des Elbe-Trade-Kanals erschlossen. Heute aber ist sie bereits zu großer Bedeutung aufgeblüht.

Der erste Tag der Jubiläumsfeier ist mit einem so ausgiebigen Regen bedacht worden, daß auch äußerlich keine rechte Feststimmung aufkommen kann. Die Stadt trägt reichen Flaggen- und grünen Girlandenschmuck. Ein hübsches Bild bietet sich den Festgästen gleich beim Betreten der Stadt: eine Hanselagge liegt an der Ruppenbrücke, sie ist das genaue Abbild der mittelalterlichen Schiffe, die Lübeck zur Hansezeit über die Ostsee schickte. Im Innern der Stadt ist eine Kolonialausstellung untergebracht, die in Schrift und Bild die Entwicklung Lübecks unter der Devise: „Seefahrt ist Not“ schildert. Im Hafen liegt zur Begrüßung der Stadt der Kreuzer „Emden“. Die Geschäfte haben vielfach ihre Fensterdekoration in den Landesfarben weiß und rot gehalten. Die großen Konfektionsgeschäfte bringen eine Kostümbeförderung zur Schau. Sie zeigen Frauen- und Männertrachten, Lübecker Uniformen und Kopfbedeckungen aus allen sieben Jahrhunderten, auf die Lübeck zurückblickt.

Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hatte in Breslau ihre 102. Hauptversammlung. Die Entwicklung der Mitgliederbewegung war im abgelaufenen Geschäftsjahr recht günstig; die Tätigkeit der Geschäftsstellen war sehr reger. Die D. L. G. hat wieder ihren Vorkriegsstand erreicht. Es wurde beschlossen, die nächste Ausstellung in Dortmund abzuhalten. Die Herbstversammlung in Kassel wird in den Tagen vom 21.—23. September stattfinden.

Karl Maria von Weber's letzte Tage.

Von Emil Weber-Hamburg.

Am Abend des 4. Juni 1826 umstanden in einem Londoner Privathause vier Männer einen offenbar kranken, etwa vierzigjährigen Mann, der müde in einem Lehnstuhl saß. Sie drangen in ihn, die bereits angelegte Abreise aufzuschieben; er lehnte freundlich, aber bestimmt ab: morgen reise er auf jeden Fall; es verlange ihn heim. Um 10 Uhr ließ er sich zu Bett führen, und verabschiedete seine Freunde mit den Worten: „Gott lohne Euch Eure Liebe — nun laßt mich schlafen“. Am anderen Morgen fand man ihn tot. Allem Anschein nach war er in den ersten Morgenstunden friedlich einschlummert. Es war Carl Maria von Weber, der seit Anfang März in London gewohnt hatte, um hier als Gast einige seiner Opern („Freischütz“, „Preciosa“ und „Oberon“) zu dirigieren. Nun war die bange Ahnung seiner jungen Frau, er würde von dieser Reise nicht wiederkehren, in Erfüllung gegangen.

E. M. von Weber litt schon seit einiger Zeit an einem Lungenleiden, und er wußte, wie es um ihn stand. Nach einer erfolgreichen Reise nach Wien im Jahre 1823, wo er seine neue Oper „Euryanthe“ dirigierte, gönnte sich der leidende Komponist 1824 völlige Ruhe. Da erhielt er im August die Einladung nach London. Man bot ihm 500 Pf. Sterling für eine eigens für London zu schreibende Oper. Weber wählte den Oberon-Stoff und machte sich mit Eifer daran, — Englisch zu lernen. In Jahresfrist stellte er die neue Oper fertig und entschloß sich nach einigen Kämpfen, trotz seines leidenden Zustandes, die Reise nach London (über Paris) anzutreten, obgleich ihn seine besorgte Gattin und gute Freunde zurückzuhalten versuchten.

Was ihn, den müden Mann, trotzdem reisen ließ, kommt in der Antwort zum Ausdruck, die er einem der Freunde gab. — „Es ist alles gleich“, sagte er, „ob ich reise oder nicht: in einem Jahre bin ich ein toter Mann. Wenn ich aber reise, haben meine Kinder zu essen, wenn der Vater tot ist, während sie hungern, wenn ich bleibe“. Während sind die Worte zu lesen, die er zu einem andern Freund sprach:

„Nur wiederkommen möchte ich, Vina, Mag und Regal (Seine Frau und seine beiden kleinen Kinder) noch einmal sehen; dann möge Gottes Wille geschehen; aber dort sterben — das wäre hart!“

Anfang März ist er in London. Regelmäßig schreibt er zweimal in der Woche einen Brief nach Hause (nach Dresden). Todtnähe kommt er von den Proben und Besuchen des Mendels („Freischütz“ allein 20 Proben) nach Hause; dennoch schreibt er immer zuversichtlich, ja mit Humor nach Hause. „Sorg dich nicht um meine Gesundheit“, heißt es einmal, „mir ist heute ganz wohl!“, ins Tagebuch aber schreibt er: „Sehr unwohl, entsetzlich asthmatisch“. Gibt er der Klage Raum, so geschieht es ganz allgemein: „Mein Gott, wenn ich bedenke, wie überschwänglich glücklich und in Wonne schwimmend Tausende an meiner Stelle wären, so bin ich doppelt betrübt, daß es mir vermag ist, all das Herzliche auch zu genießen. So ist der frohe Lebensmut hin, den ich sonst hatte? Freilich kann ich nichts dafür: es ist rein körperlich, und so lange ich mich nicht wieder eines recht freien Gesundheitsgefühles erfreuen kann, so lange gibt es auch keine wahre Freude für mich...“

Über gleich fügt er dann fürsorglich hinzu: „Da habe ich ja gar sehr lamentabel geschrieben, und meine schwarzkünstlerische kleine Frau buchstabiert sich wohl da eine Menge Lebensbedenken und Traurigkeit heraus. Mein, mein geliebtes Herz! Sei ganz ruhig; ich kann Dir auf Ehre versichern, daß ich im ganzen wirklich recht gesund bin und Du dich garnicht zu ängstigen brauchst. Hab' nur eben so auf's Papier getraut, was wir ja tausendmal miteinander besprochen haben, und ist mir ja bei einem Briefe nicht anders, als plauderten wir zusammen.“

Noch einmal mußte E. M. von Weber am 30. Mai die Überfülle seines „Freischütz“ dirigieren; dann sollte er noch eine Benefiz-Vorstellung vom „Freischütz“ haben. Aber es ward ihm zuviel; er verzichtete auf diese und feste die Abreise fest. „Ich muß fort zu den Meinigen, — sie noch einmal sehen, und dann geschehe Gottes Wille!“

Das sind die letzten Stunden eines gottbegnadeten Künstlers, eines müden, kranken Menschen, dem wir, selbst aus seinen letzten Jahren noch, soviel Großes und Gesundes verdanken.

Vom Deutschen Sängerbund.

Beschlüsse des Gesamtausschusses.
In den Tagen vom 29. bis 31. Mai fand in dem feierlich geschmückten Städtchen Schwäbisch-Gmünd eine von über 100 Vertretern aus allen deutschen Gauen und Kreisen bestehende Gesamtsitzung des Deutschen Sängerbundes statt, die sich mit einer Reihe von Sangesfragen beschäftigte, die auch für die Allgemeinheit von größerem Interesse sind. Zunächst stellte der Vorsitzende Rechtsanwalt Dr. Berlin fest, daß der Deutsche Sängerbund einen erfreulichen Zuwachs von bisher außerhalb des Bundes stehenden Vereinen erfahren hat, so daß er

heute 12 000 deutsche Gesangsvereine mit über 500 000 Sängern umfaßt.
Eine längere Debatte lief die Besprechung der die Gesangsvereine schwer belastenden Steuern hervor, wobei von den einzelnen Bünden energig gefordert wurde, daß eine reichsrechtliche Regelung erstrebt werden müsse, wonach die Gesangsvereine als die berufenen Faktoren zur geistlichen Erziehung des Volkes dieselbe Behandlung erfahren, wie es Behörden der öffentlichen Verwaltung gegenüber den Sportvereinen geschieht. Der Hauptvorstand des Deutschen Sängerbundes wurde gebeten, geeignete Schritte zu unternehmen, damit endlich einmal die Gesangsvereine zu ihrem Rechte kommen.

Ueber das für 1928 in Wien geplante Deutsche Sängerbundesfest berichtete der Wiener Vertreter Schulrat Jachs, der einleitend in seinem Vortrage erklärte, daß die Vorbereitungen energig betrieben werden. Nach dem Wille, das die Festleitung sich heute über den Umfang des Bundesfestes machen kann, wird mit einem Besuche von etwa 100 000 Sängern gerechnet. Das Fest findet ab 22. Juli 1928 statt. Es zerfällt in zwei große Konzerne unter Mitwirkung mehrerer Einzelbünde und größerer Gesangsvereine. Das erste Konzert wird im Zeichen der Schubert-Ehrung stehen. In die Leitung der Hauptkonzerte teilen sich drei reichsdeutsche und drei Wiener Festdirektoren. Von der Stadt Wien wurde ein vorläufiger Kredit von 300 000 Mark bewilligt und die Freigabe sämtlicher Schulen beschlossen. Die für die Hauptkonzerte ins Auge gefasste Festhalle kann 50 000 Sänger und 100 000 Zuhörer aufnehmen. Die zu Einzelkonzerten zugelassenen Bünde müssen mindestens 5000 Sänger umfassen.

Der Vorsitzende konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß eine Anzahl von deutschen Auslandsvereinen um Aufnahme in den Deutschen Sängerbund gebeten haben. Dem Ersuchen wurde einstimmig stattgegeben.

Besatz begünstigt wurden die Vorschläge des Frankfurter Sängerbundes, für die Ausgestaltung der Nürnberger Sängerwoche, die alljährlich in Nürnberg, und zwar erstmalig 1927 zur Erinnerung an die am 4. Oktober 1925 erfolgte Einweihung des Deutschen Sängermuseums, stattfinden soll und die den Zweck hat, Komponisten zum Schaffen auf dem Gebiete des Männerchores zur Erhellung und Bereicherung der Männerchorliteratur anzuregen. Zum Vortrag sollen nur neue und neuere Kompositionen kommen, die entweder gar nicht oder selten aufgeführt werden und der Allgemeinheit noch nicht bekannt sind. Die Veranstaltung soll in der Hauptreisezeit, etwa Juli jeden Jahres, stattfinden, ausgenommen in den Jahren eines Deutschen Sängerbundesfestes.

Ein Antrag des Westfälischen Sängerbundes, die landsmannschaftliche Geschlossenheit der Bünde zu wahren, fand die Zustimmung der Versammlung. Ein Antrag des Rheinischen Sängerbundes, der Deutsche Sängerbund wolle beschließen, daß die dem Deutschen Sängerbund angehörenden Vereine an einem wiederkehrenden Wettbewerbe um einen Reichswanderpreis teilnehmen werden und daß der Deutsche Sängerbund die Einrichtung und Ausfertigung eines Reichswanderbriefes in jeder Richtung fördere, wurde dem Hauptvorstand überwiesen.

An Stelle des verstorbenen Mitgliedes, des Redakteurs Rodewald-Hannover, wurde einstimmig der Vorsitzende des Rheinischen Sängerbundes Wilhelm Mirbach in den Hauptvorstand gewählt, der gleichzeitig mit den Obliegenheiten des Vorsitzenden des Pressenausschusses beauftragt wurde.

Auswanderertragödien.

In Habana sind zahlreiche Fälle bekannt geworden, in denen Personen, die, ohne den erforderlichen amerikanischen Sichtvermerk zu besitzen, von Kuba aus heimlich das Gebiet der Vereinigten Staaten versucht haben, auf den sie befördernden Schmuggelschiffen ihrer Habe beraubt und auf grausamste Weise ermordet worden sind. Sie sollen entweder auf hoher See von den sich aus dem internationalen Verbrechertum rekrutierenden Schiffsmannschaften über Bord geworfen oder an verlassenen Küstenplätzen hinfällig ausgelegt und dem Hungertode preisgegeben worden sein. Andere wieder sollen in ihren Verstecken auf den Schiffen durch die zum Ausraubern derselben benutzten Gasse dem Ersticken anheimgefallen sein. Nicht selten wird auch ein Verzug an derartiger Reisenden dadurch verursacht, daß der Schiffer, anstatt, wie versprochen, sie nach der Küste der Vereinigten Staaten zu befördern, sie nach längerer Kreuzfahrt an einem entlegenen Platz Kubas mit der Erklärung an Land setzt, sie seien in den Vereinigten Staaten angelangt.

Im ehemaligen Deutsch-Ostafrika.
Die Schlafkrankheit ausgebrochen. 2000 Eingeborene sind nach fliegenden Bezirken überführt worden. Es wurden ungefähr 300 Fälle von Schlafkrankheit festgestellt, von denen bisher 90 tödlich verliefen.

Zusammenschluß des deutschen Lebensmittelhandels.

Zu einer außerordentlich eindrucksvollen und bedeutungsvollen Kundgebung des deutschen Lebensmittelhandels gestaltete sich in München die Hauptversammlung des Edel-Verbandes Deutscher Kaufmännischer Genossenschaften, des Reichsverbandes Deutscher Kolonialwaren- und Lebensmittelhändler, des Reichsverbandes Deutscher Feinstoffhändler, des Zentralverbandes der Lebensmittelhändler Deutschlands, des Reichsverbandes Deutscher Obst- und Gemüsehändler und einer Reihe anderer kleinerer Verbände des Lebensmittelhandels. Die Tagung verfolgt den Zweck, alle diese Organisationen zu einer „Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Verbände des Lebens- und Genussmittelhandels“ zusammenzuschließen. Die Führung dieser für den deutschen Lebensmittelhandel außerordentlich wichtigen Arbeitsgemeinschaft wird der Edel-Verband Deutscher Kaufmännischer Genossenschaften haben, und auf der dadurch geschaffenen Grundlage sollen die weiteren Verhandlungen zur Herstellung einer

Einheitsfront des deutschen Lebensmittelhandels

fortgesetzt werden, um in absehbarer Zeit die Bestrebungen zur Gründung eines deutschen Einheitsverbandes für den Lebensmittelhandel zu verwirklichen.

Der Verbandsdirektor des Edel-Verbandes, Rorthaus, Berlin, vorbereitete sich eingehend über die Wirtschaftslage Deutschlands. Unter Hinweis auf Deutschlands außenpolitische Lage und die hoffnungslos schlechte Handelsbilanz zu sprechen. Die Tätigkeit der Parlamente und Volksversammlungen kann die deutsche Wirtschaft nicht retten; die Gesundung muß von der Familie und vom deutschen selbständigen Mittelstand ausgehen. Sparfamer Verbrauch und ernste Arbeit tut uns not. Wir wollen kein Deutschland ohne tragfähige wirtschaftliche Mittelkraft. Wir brauchen den geschäftlich wertvollen, leistungsfähigen Mittelstand.

Im Anschluß an den mit Beifall aufgenommenen Vortrag billigte die Tagung folgende Entschlüsse:

„Die Reichstagung richtet an die Reichsregierung, an die Landesregierungen und die Parlamente wiederholt das dringende Ersuchen, endlich dafür einzutreten, daß die unerträglich schwierige Lage des gesamten Einzelhandels nunmehr eine Erleichterung erfährt.“

Es muß jetzt im Interesse der Gesundung unserer Gesamtwirtschaft daran gedacht werden, die steuerlichen und sozialen Lasten auf das denkbar niedrigste Niveau herabzubringen.

Dem Mißbrauch wirtschaftlicher Macht durch Trusts, Kartelle und Syndikate muß, wo er sich

zeigt, entgegengetreten werden. Eine Verbilligung der Lebenshaltung der breiten Masse der Bevölkerung ist nur durch Befolgung dieser Richtlinien möglich. Jeder Mißgriff des Großkapitals einerseits, der radikal politischen Parteien andererseits ist auf das entschiedenste zu verhindern. Alle Ausnahmegeetze dagegen werden abgelehnt und die Aufhebung der Reste des Notgesetzes vom 13. Juli 1923 und die Unterlassung ihrer Wiederaufnahme in neue Gesetzgebungsversuche wird nachdrücklich gefordert, da durch solche Gesetze zweierlei Recht geschaffen wird; denn die Bestimmungen richten sich tatsächlich nur gegen das selbständige Gewerbe oder gelangen doch im wesentlichen nur gegen Angehörige der mittelständlichen Erwerbsgruppen zur Anwendung. Der deutsche Lebensmittelhandel erachtet es als eine völlige Verkennung des Wesens der Wirtschaft, wenn die Reichsregierung durch Beibehaltung derartiger Gesetze einzelne Zweige der Wirtschaft beeinträchtigt. Durch solche Eingriffe wird die Entwicklung der Wirtschaft in erheblichem Maße gestört, und die gesteckten Ziele werden niemals erreicht. Die Behandlung rein wirtschaftlicher Fragen vom Standpunkt der Parteipolitik hat zum großen Teil zu dem Niedergang der deutschen Wirtschaft beigetragen. Durch diese Vermischung werden künftliche Gegensätze für das deutsche Volk hineingebracht, die mit Rücksicht auf die Gesamtwirtschaft unbedingt vermieden bleiben müssen.“

Die organisatorischen Notwendigkeiten des Berufsstandes behandelte Reichstagsabg. Generaldirektor Dr. Hermann. Im Anschluß an das Referat nahm die Tagung folgende Entschlüsse an:

„Die Reichstagung erkennt die Ausführungen des Berichterstatters, Reichstagsabgeordneter Dr. Hermann, als zutreffend an. Die erste und wichtigste Bedingung für die Überwindung der Krise des Berufsstandes ist eine lückenlose berufliche Organisation, die ihrerseits für eine einheitliche Front Sorge zu tragen hat. Die Spitzenorganisationen werden deshalb aufgefordert, sich im Reichsverband des Kolonialwaren- und Lebensmittelhandels zusammenzufinden und ihre Mitglieder zwecks wirtschaftlicher Erleichterung den im Edel-Verband deutscher kaufmännischer Genossenschaften organisierten Genossenschaften zuzuführen. Nur durch Zusammenfassung und Anspannung aller in uns selbst ruhenden Kräfte und durch friedliche, selbstlose Mitarbeit jedes einzelnen Mitgliedes werden wir die Abtötung und Anerkennung der gegebenen Körperlichkeiten, der Regierungs- und kommunalen Behörden, der Selbstständigkeit und der Verbraucherschafft erringen. Der Berufsstand, der sich diesen Notwendigkeiten entzieht, verurteilt sich an seinem Berufsstand und an seiner eigenen Existenz und untergräbt das Wohl seiner Familie.“

Die Verteilung der Hauszinssteuermittel an die Kommunen.

Klassierung der Steuerleistung nach der Einwohnerzahl.

Auf die in einer kleinen Anfrage vorgebrachte Beschwerde eines Landtagsabgeordneten über eine angebliche Benachteiligung der Stadt Frankfurt a. M., durch die z. B. geübte Verteilung der Hauszinssteuer gegenüber anderen Gemeinden erteilt der Preussische Minister für Volkswohlfahrt eine längere Antwort, aus der der Amtliche Preussische Pressedienst die Ausführungen von grundsätzlichen und allgemeinem Interesse mitteilt:

Die dem Staat zuzulegenden, zur Förderung der Neubautätigkeit bestimmten Hauszinssteuermittel bilden, soweit sie nicht für bestimmte Sonderzwecke der staatlichen Wohnungsfürsorge beansprucht werden, den eigentlichen Wohnungsfürsorgefonds des Staates. Die Mittel dieses Fonds, die ausschließlich zur Vergütung von Hauszinssteuerrückstellungen bestimmt sind, sollen in erster Linie den unter besonders ernster Wohnungsnot leidenden Gemeinden zugute kommen, die nur über geringe eigene Wohnungsbaukosten verfügen, und hier wiederum in erster Linie den Gemeinden der besetzten Gebiete und den Gemeinden des Ostens infolge ständiger Überlastung durch den fortwährenden Zustrom von Flüchtlingen, Opfern oder Verdrängten aus den abgetretenen Gebieten. Die Mittel der staatlichen Wohnungsfürsorgefonds werden unter sorgfältiger Berücksichtigung aller hierbei ins Gewicht fallenden Umstände auf die einzelnen Regierungsbezirke verteilt, die die Weiterverteilung auf die Gemeinden übernehmen. Von wesentlicher Bedeutung für die von den Regierungspräsidenten zu treffende Entscheidung über die Höhe der zu überweisenden Beträge ist einmal der Grad der Wohnungsnot, zum anderen aber die Höhe der Mittel, die den Gemeinden selbst zur Förderung der Neubautätigkeit zur Verfügung stehen.

Nach Berechnungen auf Grund der amtlichen Ziffern über das tatsächliche Aufkommen in den ersten Vierteljahrs des Rechnungsjahres 1925 betragen die den Gemeinden selbst zur Förderung der Neubautätigkeit zuzulegenden Hauszinssteuermittel im Rechnungsjahre 1925, berechnet auf den Kopf der Bevölkerung, durchschnittlich etwa 5,50 M. in Kleinstädten mit 2000—10 000 Einwohnern, 6,50 M. in Mittelstädten mit 10 000—25 000 Einwohnern, 7,— M. in Mittelstädten mit 25 000—50 000 Einwohnern und 10,— M. in Großstädten mit 100 000 und mehr Einwohnern.

Nur in wenigen Großstädten wird dieser Betrag wesentlich überschritten. An der Spitze sämtlicher Städte steht die Stadt Frankfurt

a. M., die über 18,70 M. an gemeindlichen Wohnungsbaukosten je Kopf der Bevölkerung zu verfügen hat. Es wird nicht zu verkennen sein, daß es einer Gemeinde mit verhältnismäßig so hohem eigenen Wohnungsbaukosten leichter sein muß, besondere Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Wohnungswesens Herr zu werden, als dies Gemeinden mit gleichfalls erster Wohnungsnote möglich ist, denen nur ein Bruchteil der entsprechenden Mittel je Kopf der Bevölkerung zu Gebote steht. — Mit Rücksicht hierauf kann nicht anerkannt werden, daß hinsichtlich der Verteilung der Mittel aus dem staatlichen Wohnungsfürsorgefonds die Stadt Frankfurt a. M. eine besondere Benachteiligung erfahren hat.

Kleine Nachrichten.

Der ehemalige preussische Handelsminister und bekannte Sozialpolitiker, Freiherr v. Berlepsch, ist im Alter von 83 Jahren gestorben.

Der Bürgermeister der Stadt Lübeck, Dr. Neumann, hat nach der endgültigen Annahme des Mißtrauensvotums durch die Bürgerschaft sein Amt niedergelegt. In China hat die Armee des Marschalls Feng nach zweitägigen verheerenden Kämpfen die Linie der mandchurischen Armee durchbrochen und teilweise die Truppen Tschang-fu auf eine Linie zwölf Meilen nördlich von Peking zurückgeworfen.

Aus dem Reiche.

Der Antisler-Prozess ohne Antisler.
Am Schluß der Dienstag-Verhandlung erklärte das Gericht erneut, daß es den Angeklagten für durchaus verhandlungsfähig halte, und lehnte den Antrag der Verteidigung, der besagt, er sei bereits am Montag verhandlungsunfähig gewesen, ab. Im Gutachten des Gerichtsarztes werden Antisler-Kämpfe als rein hysterisch bezeichnet. Das Gericht ist der Ansicht, daß Antisler die Verhandlungen absichtlich sabotieren wolle.

Deutschland zum Achthunderttag.
Auf der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf gab der deutsche Vertreter, Ministerialrat Feig, zur Frage des Achthunderttages, d. h. der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über die Arbeitszeit, die Erklärung ab, Deutschland stehe auf dem grundsätzlichen Standpunkt, kein Abkommen zu ratifizieren, ehe es nicht seine Gleichberechtigung in volle Anerkennung mit

dem Inhalt des geschlossenen Abkommens gebracht habe. Der Entwurf des Arbeitszeitgesetzes sei so gefaßt, daß er die Ratifikation einer ganzen Reihe von internationalen Übereinkommen bedeuende, insbesondere aber des Achthunderttagabkommens erfordern würde. Der Vollzug der Ratifikation werde von der gleichzeitigen Ratifikation durch die anderen Hauptindustrieländer abhängig sein.

Arbeitsvermittlung — die beste Erwerbslosenfürsorge.

Der Deutsche Städtetag und der Deutsche Landtrestag veranlaßten gestern im ehemaligen Herrenhause die erste deutsche Arbeitsnachweissagung, auf der die wichtigen Probleme der Organisation des Arbeitsnachweissystems und der Erwerbslosenfürsorge behandelt wurden. Ausgehend von der immer noch ungeheuer großen Zahl von 1 1/2 Millionen Arbeitslosen, betonte der Vorsitzende, Dr. Münter, der Präsident des Deutschen Städtetages, daß die beste Erwerbslosenfürsorge die Arbeitsvermittlung ist.

Die Seeres-Basen wieder in Berlin.

Der Generalverwalter des preussischen Küstenhauses, v. Berg, hat, um dem Streit wegen der Seeres-Basen ein Ende zu machen, Anordnung getroffen, daß die Einreise auf seine und nicht auf der Kronprinzessin Veranlassung nach Dels gesandt und dort vorläufig aufbewahrt werden bis zur Erledigung der Auseinandersetzung wieder nach Berlin zurückzuführen. Sie werden auf Grund einer Vereinbarung mit dem Finanzministerium im alten Kaiser-Wilhelm-Palais aufgestellt werden.

Beschleunigung in der Bearbeitung der Aufwertungsfragen.

In einer kleinen Anfrage der Deutschen nationalen Landtagsfraktion wurde darauf hingewiesen, daß die bei den Aufwertungsstellen eingegangenen Aufwertungsfragen in Preußen auf 2 1/2—3 1/2 Millionen geschätzt werden, während nach einer Erklärung des Justizministers erst etwa 8% Aufwertungsfragen erledigt worden sind. Das Staatsministerium wurde gefragt, was es zu tun gedenke, um eine möglichst schnelle Bearbeitung der Aufwertungsfragen durchzuführen. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst der Antwort des Justizministers entnimmt, werden zu diesem Zwecke die von dem Justizminister bei den Beratungen des Justizhaushaltes im Hauptausschuß des Landtags am 16. April dargelegten Maßnahmen fortgesetzt. Infolge dieser Maßnahmen ist die Bearbeitung der Aufwertungsfragen in stetigem Fortschreiten begriffen.

Die Normalzahl der Regierungsreferendare.

In einem gemeinsamen Rundschreiben des Ministers des Innern und des Finanzministers wird in Abänderung eines früheren Erlasses die Zahl der bei den Regierungen anzunehmenden Referendare auf je acht festgesetzt. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, sind die Minister zur Verneinung von Härten damit einverstanden, daß von den bereits vorgemerkten Gerichtsreferendaren diejenigen, denen die zur Uebernahme an ein Amtsgericht erforderliche Befähigung ausgestellt ist, noch bis zum 31. Dezember innerhalb der Normalzahl 10 zur Einstellung gelangen können.

Auslandsnachrichten.

Italienische Boykottbewegung gegen Deutschland.

Ein Aufruf des italienischen Wirtschaftsministers Belfuso zum Kauf nationaler Waren hat in der italienischen Presse weitgehende Zustimmung gefunden. Das deutschfeindliche „Giornale d'Italia“ benutzt die Gelegenheit, um zum Boykott deutscher Waren aufzufordern. Das Blatt hat in Rom die höchste Auflage aller Zeitungen und wird von der Regierung häufig zu amtlichen Auslassungen benutzt.

Die amerikanische „Biernote“.

Von der deutschen Botschaft ist an das amerikanische Staatsdepartement in Washington über den Bierverkauf auf der „Samburg“ eine Antwortnote gesandt worden, in der erklärt wird, daß von dem Inhalt der Note des Staatsdepartements dem Kommandanten der „Samburg“ Kenntnis gegeben worden sei. Der Kommandant habe mitgeteilt, daß die Schutzbüden bestraft würden. Nach Ansicht der deutschen Botschaft dürfte damit die ganze Angelegenheit als erledigt zu betrachten sein.

Inseln im nördlichen Eismeer.

Nach einer Mitteilung der Kommission für Polarforschung bei der Russischen Akademie der Wissenschaften sind durch ein russisches Schiff im nördlichen Eismeer zwei bisher unbekannte Inseln festgestellt worden. Sie liegen zwischen der Küste der Sibira-Tundra und der Wilkig-Inseln. Für eine Besiedlung oder wirtschaftliche Ausnutzung dürften sie der klimatischen Verhältnisse wegen nicht in Betracht kommen.

Petroleumfund in Niederösterreich.

In der Gegend von Wieselburg bei Komorn (Niederösterreich) hat ein bekannter Auentagener und Bergbauingenieur, verheirateter Petroleum-Industrieller, das auf 50 Millionen Ziffern schätzte. Die Forschung ergab den ersten Horizont in einer Tiefe von 186 Metern mit vier Sekunden, den zweiten in einer Tiefe von 420 Metern und 30 Sekunden. Das Vorkommen erstreckt sich über 24 Kilometer.

Mit Hundten durch den Kanal.

Die Amerikanerin Lilian Cannone beabsichtigt, demnächst den Meridionalen zu durchschwimmen. Um aus der Zeit eine besondere Sensation zu machen, sollen ihre beiden Hunde sie dabei begleiten. Sie hat schon einmal mit diesen elf Stunden im Wasser zugebracht und in der genannten Zeit 24 Meilen zurückgelegt, während der Kanal „nur“ 21 Meilen breit ist.



Du warst so jung,
Du starbst so früh,
Wer dich gekannt,
Vergißt Dich nie.

Mittwoch morgen 5 Uhr verschied plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages mein lieber Mann, der treusorgende Vater seiner 5 Kinder, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Schöning

im Alter von 38 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Käte Schöning

geb. Queder

und Kinder,

Familie Karl Schöning.

Massen und Kamen, den 4. Juni 1926.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 6. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Massen, Kurierstrasse, aus statt. 1719

Sozialdemokr. Partei Deutschlands.

Sonntag, den 6. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Lokale Neff, Bahnhofstrasse:

Öffentl. Versammlung

zum Volksentscheid.

Osteroth-Berlin spricht zum Thema:

Volksnot und Fürstenthumbier.

Der Vorstand (S.P.D.)

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Warzen
beseitigt schnell,
sicher, schmerzlos
und gefahrlos
Millionenfach bewährt.
Vergleichen Sie!
Brennen und Wundlaugen Kukirol-Gußbad. Packung 50 Pfg.

Germania-Drogerie, Weststrasse 77. 1634

Tinten

zu haben in der
Buchhandlung
der Kamener
Zeitung.

WERBE- WOCH

VOM 7. JUNI
BIS 12. JUNI

Der Dienst am Kunden

ist von jeher unser oberstes Prinzip gewesen! Es findet seinen höchsten Ausdruck in den Angeboten unserer Werbe-Woche!

Unsere alten Kunden etwas ganz Besonderes zu bieten, neue Freunde hinzugewinnen, allen aber unsere überragende Leistungsfähigkeit vor Augen zu führen, das ist der Zweck unserer großzügigen Veranstaltung

Wir werben mit Qualitäten, die nicht übertroffen werden können — mit Preisen, die Sie in jedem Fall freudig überraschen werden

Montag, d. 7. Juni, 8 1/2 Uhr vorm., beginnt der Verkauf! Kommen Sie rechtzeitig! Für Weg, Mühe und sogar geringe Kosten werden Sie überreichlich entschädigt werden, wenn Sie in diesen Tagen bei uns kaufen!

Lever & Günther
Dortmund — Steinplatz

Kaufhaus für Manufaktur, Damen- u. Herrenbekleidung.



In der Druckerei der Kamener Zeitung

werden

Druckarbeiten jeder Art

zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken

In feiner u. moderner Ausführung aufsorgfältigste hergestellt

Aus der Welt der Technik

(Kohlenstein aus Koble.) Die Chemisierung in Kiel war von 1200 Zeitnehmern, unter denen sich auch Vertreter des Auslandes befanden, besucht. Professor Dr. Stöck wies auf das Fortdauern des wirtschaftlichen Kampfes hin und verlangte, daß auch die kleineren Unternehmen sich mehr der Wissenschaft bedienen möchten, ohne die Deutschlands Wirtschaft seinen Aufschwung erfahren werde. Dies gilt auch von der Landwirtschaft, wo das patriarchalische Bild zugunsten der modernen Technik verschwinden müsse. Wissenschaft bedeuhe höchste Zweckmäßigkeit, Sparsamkeit und Vereinfachung in der Gütererzeugung, vor allem aber Ehrgeiz und Bekenntnis zum Fortschritt. Prof. Diels (Kiel) sprach über das Kohlenfubozyd, eine Kohlenstoff-Sauerstoffverbindung von unerwarteten Eigenschaften. Aus den wichtigen Fachtagungen ist der Vortrag von Generaldirektor Dr. Spiller (Duisburg) über die Zusammenfassung der Schmieröle und ihre Verfeinerung zu erwähnen. Von dem Vortragenden wurden bereits vor 30 Jahren Stoffe hergestellt, die den Anspruch auf den Namen Schmieröl erheben können. Neuerdings gelang es ihm, gelegentlich der wissenschaftlichen Arbeiten über die Hydrierung von Steinkohle und Steinkohlenteer-Produkten zu erhalten, die Schmieröle im schärften Sinne des Wortes darstellen. Die wirtschaftliche Bedeutung der Herstellung von Schmierölen aus der Steinkohle wird von dem Redner sehr hoch geschätzt, zumal neben den Schmierölen Benzin und Diesel-motorenöle besser Qualität entstehen, so daß insgesamt bis zu 50 v. H. der Kohle und weit mehr des Peches in derart wertvolle Flüssigkeit übergeführt werden können.

Kunst u. Wissenschaft

Einen äusserst wertvollen Fund hat der Ägyptologe Professor Brastel von der Universität in Chicago gemacht. Der Gelehrte, der unlängst aus seinem Forschungsgebiet am Nil zurückgekehrt ist, hat dort ein in ägyptischer Sprache geschriebenes Buch über Seilkunde aus dem Jahre 1700 v. Chr. aufgefunden.

In München ist zum erstenmal nach dem Weltkriege wieder eine internationale Kunstausstellung eröffnet worden. Sie befindet sich wie ehemals im Glaspalast.

Vereinsnachrichten

Kamen, 5. Juni. „Volksnot und Fürstenthumbier“ nennt Herr Osteroth-Berlin seinen Vortrag, den er am Sonntag, 6. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Lokale Neff, Bahnhofstrasse, im Auftrage der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hält. Die Versammlung ist öffentlich und lädt die Partei hierzu dringend ein.

Overberge, 5. Juni. Der Schützenverein Overberge hat für Samstag, 8. Juni, abends, eine Verammlung des Vorstandes und

der Offiziere bei Wirt Schmilling anberaunt, wo sich auch am Sonntag nachmittags 3 Uhr sämtliche Schützen zum Exerzieren treffen.

Düsseldorf, 9. Juni. (Regimentstag ehem. 30er Infanteristen.) Am 8. und 4. Juli 1926, findet hier ein Regimentstag sämtlicher ehem. 30er Infanteristen (alt, Rel., Landw. Regt. und Kriegsinformationen) statt. Anmeldungen und Auskünfte durch die Geschäftsstelle des Dreifüßerbundes, Düsseldorf, Oststrasse 129 und die Ortsgruppen ehem. 30er Infanteristen.

Konzert u. Theater

Reithler, 5. Juni. Im Konzerthaus Sorge findet auch am Sonntag, den 6. Juni, Konzert und Ball statt. Für den Tanz sind beide Säle freigegeben.

Vereinigte städt. Bühnen Dortmund

Spielplan vom 6. bis 13. Juni.

Stadttheater.
Sonntag, 6. Juni, 6-11 Uhr. „Die Meistersinger von Nürnberg“. — Montag, 7. Juni, 7,30-10 Uhr. „Tanz und Mode“. Ausgeführt von dem gesamten Tanzpersonal der städtischen Bühnen Dortmund. — Dienstag, 8. Juni, 7,30-10 Uhr. „Tiefenland“. — Mittwoch, 9. Juni, 7,30-9,30 Uhr. „Elektra“. — Donnerstag, 10. Juni, 7,30-10 Uhr. „Die Hermannsschlacht“. — Freitag, 11. Juni, 7-10,30 Uhr. „Die Trojaner“. — Samstag, 12. Juni, 7,30 bis 10 Uhr. „Martha“. — Sonntag, 13. Juni, abends 6-11 Uhr. „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Burgwalltheater.
Sonntag, 6. Juni, 7,30-9,45 Uhr. „Der Gladiateur“. — Montag, 7. Juni, 7,30-11 Uhr. „Doktor und Apotheker“. — Dienstag, 8. Juni, 7,30-11 Uhr. „Dorine und der Zufall“. — Mittwoch, 9. Juni, 7,30-10,30 Uhr. „Die Knochengasse“. Operette in 3 Akten von Georg Monnowski und Julius Freund. — Donnerstag, 10. Juni, 7,30-11 Uhr. „Doktor und Apotheker“. — Freitag, 11. Juni, 8-10,45 Uhr. „Dorine und der Zufall“. — Samstag, 12. Juni, 7,30-10,30 Uhr. „Die Knochengasse“. — Sonntag, 13. Juni, nachm. 3-5,15 Uhr. „Der wahre Jakob“. — Abends 7,30-10,15 Uhr. „Dorine und der Zufall“.

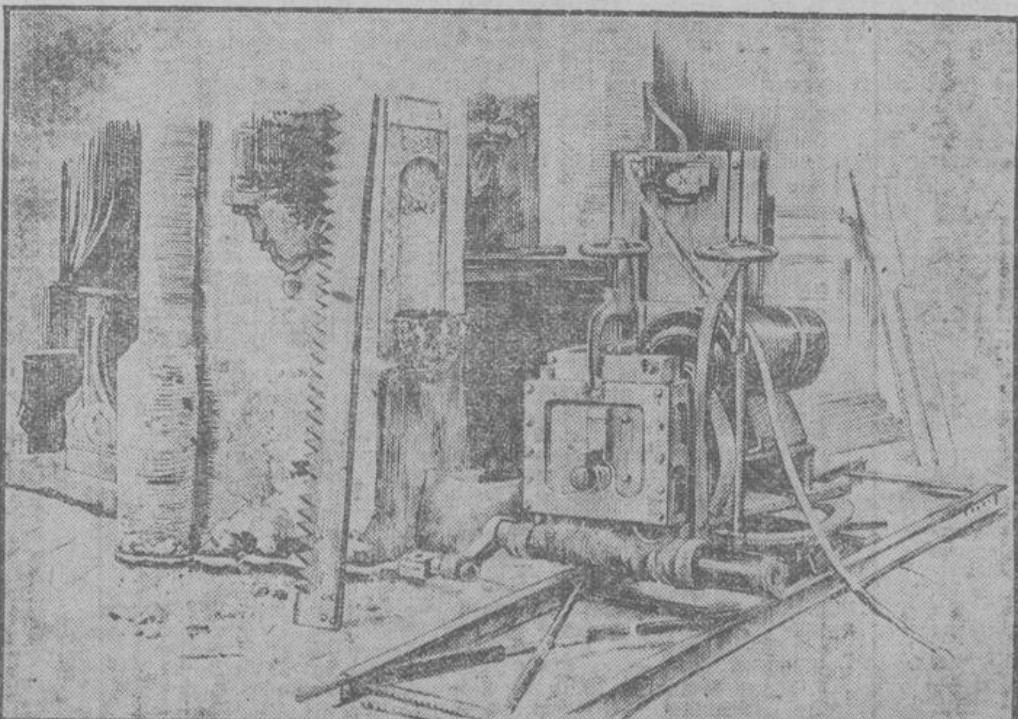
Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Kamen.
Pauluskirche. 10 Uhr: Gottesdienst (Paul Gerhardt-Gedenkfeste). Pastor Kochs. — Lutherische. 8,30 Uhr: Gottesdienst, Pastor Philipp. 11,15 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Ewald. 3 Uhr: Taubstummen-gottesdienst, Pastor Niehoff. — Kapelle in Verge. 9,30 Uhr: Gottesdienst, Pastor Ewald. — Krankenhaus. 10 Uhr: Andacht, Pastor Philipp. — Kirchentausen: Sonntag 3 Uhr in der Pauluskirche und Dienstag 4,15 Uhr in der Lutherischen: Pastor Philipp.

Synagogengemeinde Kamen.
Sonntag, 6. Juni, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Pfarrer Moos.

Wöchentlicher Wetterbericht der Hamburger Warte.

6. Juni: Sonne, Wolken, warm, frischer Wind.
7. Juni: Heiter, meist trocken, angenehm.



Die Mauerzäge als Schnittmittel.

Um Bauwerke vor Verfall durch aufsteigende Nässe zu schützen, wird das Mauerwerk mit der Mauerzäge durchgeschnitten und die Schnittfläche mit Bleiplatten isoliert.



Marine-Verein Kamen und Umgegend.

Sonntag, den 6. Juni, im Schützenhof (Reinhard)

Skagerrak-Gedächtnisfeier

Anfang 4.30 Uhr.

Anfang 4.30 Uhr.

Programm:

4.15 Uhr: Antreten sämtlicher militär. Vereine bei Reinhard.
4.30 Uhr: Abmarsch zum Kriegerdenkmal. Kranzniederlegung — Ansprache.

5 Uhr: Festfeier im Schützenhof: Prolog, Begrüßung, Flaggenparade, Konzert der Herzog'schen Kapelle, Liedervorträge der Sänger-Vereinigung (Dir. Herr Ufer), Vorführungen der Damen-Riege des Turnvereins zu Kamen, Lebende Bilder: „Die Musterung auf dem Meeresgrunde“ und „Der letzte Mann“. **Grosser Lichtbilder-Vortrag** über die Seeschlacht am Skagerrak. (Marine-Ing. a. D. Schlingemann).
Anschließend: Gemütliches Beisammensein)

Eintritt 50 Pfg.

Eintritt 50 Pfg.

Die gesamte Bürgerschaft unserer Stadt und der Umgegend wird zu freudl. Besuch eingeladen.

DER VORSTAND.

1688

Sportabteilung des Turnvereins zu Kamen

von 1854
Mitglied der deutschen Turnerschaft.

Sonntag, den 6. Juni 1926, nachm. 2 Uhr:

Werbstaffellauf um Kamen.

3 Uhr nachmittags auf dem Platz hinter der Turnhalle am Nordentor:

Sportliche u. turnerische Sonder-
vorführungen.

1706

Versteigerung.

Am Montag, den 7. Juni 1926, nachmittags 4 Uhr, werde ich für Rechnung, den es angeht, das im Hause Weststraße 20 befindliche Inventar (Kino) öffentlich meistbietend gegen Vorzahlung an Ort und Stelle versteigern. — Der Verkauf findet bestimmt statt.

Weber, Auktionsgeschäft,
Ruf 32. Bahnhofstraße 47.

Restaurant Fr. Schulz, Kaiserau.

Sonntag, den 6. Juni, ab 5 Uhr:

Tanz.

Eintritt frei. Jazzband. Eintritt frei.

1718

Wir unterhalten für Bauzwecke ständig ein großes Lager in

T-Trägern und Moniereisen.

Karl Dröge, Kom.-Gef., Anna i. W.
Hanfsastraße 14. Telephon Nr. 7.

Schützen-Verein Bergkamen.

Am Sonntag, 6. Juni,
12 Uhr ab Bahnhof Kamen,
zur Jubelfeier des Schützen-
Vereins Nordbügge. In
Mühe. 1712

Der Vorstand.

Restaurations-Längenbühl Methler.

Am Sonntag, den 6. Juni,
ab 5 Uhr nachmittags

Konzert u. Ball

Spiegelglatzer Saal.

Eintritt frei. 1700

Lillemanns Konzertsaal.

Sonntag, den 6. Juni,
von 5 Uhr ab 1717

Tanz-Kränzchen!

Eintritt frei. Eintritt frei.

Fritz Mielert „Das schöne Westfalen“

3 Bände 10.— Mark

empfiehlt die

Buchhandlung der
Kamener Zeitung.

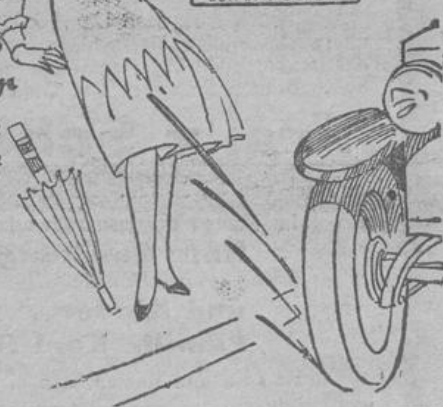
Straßenschmutz

aller Art ver-
schwindet bei
der Wäsche spur-
los und ohne Rei-
ben, wenn Sie



Dr. Thompsons Seifenpulver

verwenden. Es ist
billig und schont
die Stoffe



Kamen im Blumenschmuck!

Wie in früheren Jahren, so veranstalten wir auch
jetzt wieder einen

Blumenschmuck-Wettbewerb.

Die Bürgerschaft wird es als eine Ehrenpflicht betrachten, das Stadtbild nach Kräften zu verschönern, durch Schmücken der Hausfronten das Strassenbild schön und abwechslungsreicher zu gestalten und blühenden Frühling in unsere Wohnungen zu zaubern. Wir laden alle Mitbürger und Mitbürgerinnen zu diesem Wettbewerb in der Ausschmückung von Festern, Balkonen und Vorgärten ein und bitten um rege Beteiligung.

Es werden folgende Preise ausgesetzt: 1. Preis 50 Mk., 2. Preis 30 Mk., 3. Preis 20 Mk., 5 weitere Preise zu je 10 Mk., 10 Preise im Werte von 5 Mk. Die Wertung wird am Anfang, Mitte und Ende des Sommers und zwar in verschiedenen Klassen, je nach Lage und Mietwert der Wohnungen vorgenommen. Die Beteiligung ist kostenlos.

Die Anmeldungen werfe man baldigst in den im Rathausgang angebrachten Briefkasten des Vereins (zweiter Kasten an der Glasür). 1705

Verkehrsverein e. V. Kamen.

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.

Handfunk-Programm Münster, Dortmund, Elberfeld
Münster Welle 410. — Dortmund Welle 233. — Elberfeld Welle 259. — Wochentags: 12.30: Vorträge u. Vorträge. 12.55: Kamener Zeitungen. 1.35: Vorträge. 1.40: Vorträge. 1.45: Vorträge. 1.50: Vorträge. 1.55: Vorträge. 2.00: Vorträge. 2.05: Vorträge. 2.10: Vorträge. 2.15: Vorträge. 2.20: Vorträge. 2.25: Vorträge. 2.30: Vorträge. 2.35: Vorträge. 2.40: Vorträge. 2.45: Vorträge. 2.50: Vorträge. 2.55: Vorträge. 3.00: Vorträge. 3.05: Vorträge. 3.10: Vorträge. 3.15: Vorträge. 3.20: Vorträge. 3.25: Vorträge. 3.30: Vorträge. 3.35: Vorträge. 3.40: Vorträge. 3.45: Vorträge. 3.50: Vorträge. 3.55: Vorträge. 4.00: Vorträge. 4.05: Vorträge. 4.10: Vorträge. 4.15: Vorträge. 4.20: Vorträge. 4.25: Vorträge. 4.30: Vorträge. 4.35: Vorträge. 4.40: Vorträge. 4.45: Vorträge. 4.50: Vorträge. 4.55: Vorträge. 5.00: Vorträge. 5.05: Vorträge. 5.10: Vorträge. 5.15: Vorträge. 5.20: Vorträge. 5.25: Vorträge. 5.30: Vorträge. 5.35: Vorträge. 5.40: Vorträge. 5.45: Vorträge. 5.50: Vorträge. 5.55: Vorträge. 6.00: Vorträge. 6.05: Vorträge. 6.10: Vorträge. 6.15: Vorträge. 6.20: Vorträge. 6.25: Vorträge. 6.30: Vorträge. 6.35: Vorträge. 6.40: Vorträge. 6.45: Vorträge. 6.50: Vorträge. 6.55: Vorträge. 7.00: Vorträge. 7.05: Vorträge. 7.10: Vorträge. 7.15: Vorträge. 7.20: Vorträge. 7.25: Vorträge. 7.30: Vorträge. 7.35: Vorträge. 7.40: Vorträge. 7.45: Vorträge. 7.50: Vorträge. 7.55: Vorträge. 8.00: Vorträge. 8.05: Vorträge. 8.10: Vorträge. 8.15: Vorträge. 8.20: Vorträge. 8.25: Vorträge. 8.30: Vorträge. 8.35: Vorträge. 8.40: Vorträge. 8.45: Vorträge. 8.50: Vorträge. 8.55: Vorträge. 9.00: Vorträge. 9.05: Vorträge. 9.10: Vorträge. 9.15: Vorträge. 9.20: Vorträge. 9.25: Vorträge. 9.30: Vorträge. 9.35: Vorträge. 9.40: Vorträge. 9.45: Vorträge. 9.50: Vorträge. 9.55: Vorträge. 10.00: Vorträge. 10.05: Vorträge. 10.10: Vorträge. 10.15: Vorträge. 10.20: Vorträge. 10.25: Vorträge. 10.30: Vorträge. 10.35: Vorträge. 10.40: Vorträge. 10.45: Vorträge. 10.50: Vorträge. 10.55: Vorträge. 11.00: Vorträge. 11.05: Vorträge. 11.10: Vorträge. 11.15: Vorträge. 11.20: Vorträge. 11.25: Vorträge. 11.30: Vorträge. 11.35: Vorträge. 11.40: Vorträge. 11.45: Vorträge. 11.50: Vorträge. 11.55: Vorträge. 12.00: Vorträge. 12.05: Vorträge. 12.10: Vorträge. 12.15: Vorträge. 12.20: Vorträge. 12.25: Vorträge. 12.30: Vorträge. 12.35: Vorträge. 12.40: Vorträge. 12.45: Vorträge. 12.50: Vorträge. 12.55: Vorträge. 13.00: Vorträge. 13.05: Vorträge. 13.10: Vorträge. 13.15: Vorträge. 13.20: Vorträge. 13.25: Vorträge. 13.30: Vorträge. 13.35: Vorträge. 13.40: Vorträge. 13.45: Vorträge. 13.50: Vorträge. 13.55: Vorträge. 14.00: Vorträge. 14.05: Vorträge. 14.10: Vorträge. 14.15: Vorträge. 14.20: Vorträge. 14.25: Vorträge. 14.30: Vorträge. 14.35: Vorträge. 14.40: Vorträge. 14.45: Vorträge. 14.50: Vorträge. 14.55: Vorträge. 15.00: Vorträge. 15.05: Vorträge. 15.10: Vorträge. 15.15: Vorträge. 15.20: Vorträge. 15.25: Vorträge. 15.30: Vorträge. 15.35: Vorträge. 15.40: Vorträge. 15.45: Vorträge. 15.50: Vorträge. 15.55: Vorträge. 16.00: Vorträge. 16.05: Vorträge. 16.10: Vorträge. 16.15: Vorträge. 16.20: Vorträge. 16.25: Vorträge. 16.30: Vorträge. 16.35: Vorträge. 16.40: Vorträge. 16.45: Vorträge. 16.50: Vorträge. 16.55: Vorträge. 17.00: Vorträge. 17.05: Vorträge. 17.10: Vorträge. 17.15: Vorträge. 17.20: Vorträge. 17.25: Vorträge. 17.30: Vorträge. 17.35: Vorträge. 17.40: Vorträge. 17.45: Vorträge. 17.50: Vorträge. 17.55: Vorträge. 18.00: Vorträge. 18.05: Vorträge. 18.10: Vorträge. 18.15: Vorträge. 18.20: Vorträge. 18.25: Vorträge. 18.30: Vorträge. 18.35: Vorträge. 18.40: Vorträge. 18.45: Vorträge. 18.50: Vorträge. 18.55: Vorträge. 19.00: Vorträge. 19.05: Vorträge. 19.10: Vorträge. 19.15: Vorträge. 19.20: Vorträge. 19.25: Vorträge. 19.30: Vorträge. 19.35: Vorträge. 19.40: Vorträge. 19.45: Vorträge. 19.50: Vorträge. 19.55: Vorträge. 20.00: Vorträge. 20.05: Vorträge. 20.10: Vorträge. 20.15: Vorträge. 20.20: Vorträge. 20.25: Vorträge. 20.30: Vorträge. 20.35: Vorträge. 20.40: Vorträge. 20.45: Vorträge. 20.50: Vorträge. 20.55: Vorträge. 21.00: Vorträge. 21.05: Vorträge. 21.10: Vorträge. 21.15: Vorträge. 21.20: Vorträge. 21.25: Vorträge. 21.30: Vorträge. 21.35: Vorträge. 21.40: Vorträge. 21.45: Vorträge. 21.50: Vorträge. 21.55: Vorträge. 22.00: Vorträge. 22.05: Vorträge. 22.10: Vorträge. 22.15: Vorträge. 22.20: Vorträge. 22.25: Vorträge. 22.30: Vorträge. 22.35: Vorträge. 22.40: Vorträge. 22.45: Vorträge. 22.50: Vorträge. 22.55: Vorträge. 23.00: Vorträge. 23.05: Vorträge. 23.10: Vorträge. 23.15: Vorträge. 23.20: Vorträge. 23.25: Vorträge. 23.30: Vorträge. 23.35: Vorträge. 23.40: Vorträge. 23.45: Vorträge. 23.50: Vorträge. 23.55: Vorträge. 24.00: Vorträge. 24.05: Vorträge. 24.10: Vorträge. 24.15: Vorträge. 24.20: Vorträge. 24.25: Vorträge. 24.30: Vorträge. 24.35: Vorträge. 24.40: Vorträge. 24.45: Vorträge. 24.50: Vorträge. 24.55: Vorträge. 25.00: Vorträge. 25.05: Vorträge. 25.10: Vorträge. 25.15: Vorträge. 25.20: Vorträge. 25.25: Vorträge. 25.30: Vorträge. 25.35: Vorträge. 25.40: Vorträge. 25.45: Vorträge. 25.50: Vorträge. 25.55: Vorträge. 26.00: Vorträge. 26.05: Vorträge. 26.10: Vorträge. 26.15: Vorträge. 26.20: Vorträge. 26.25: Vorträge. 26.30: Vorträge. 26.35: Vorträge. 26.40: Vorträge. 26.45: Vorträge. 26.50: Vorträge. 26.55: Vorträge. 27.00: Vorträge. 27.05: Vorträge. 27.10: Vorträge. 27.15: Vorträge. 27.20: Vorträge. 27.25: Vorträge. 27.30: Vorträge. 27.35: Vorträge. 27.40: Vorträge. 27.45: Vorträge. 27.50: Vorträge. 27.55: Vorträge. 28.00: Vorträge. 28.05: Vorträge. 28.10: Vorträge. 28.15: Vorträge. 28.20: Vorträge. 28.25: Vorträge. 28.30: Vorträge. 28.35: Vorträge. 28.40: Vorträge. 28.45: Vorträge. 28.50: Vorträge. 28.55: Vorträge. 29.00: Vorträge. 29.05: Vorträge. 29.10: Vorträge. 29.15: Vorträge. 29.20: Vorträge. 29.25: Vorträge. 29.30: Vorträge. 29.35: Vorträge. 29.40: Vorträge. 29.45: Vorträge. 29.50: Vorträge. 29.55: Vorträge. 30.00: Vorträge. 30.05: Vorträge. 30.10: Vorträge. 30.15: Vorträge. 30.20: Vorträge. 30.25: Vorträge. 30.30: Vorträge. 30.35: Vorträge. 30.40: Vorträge. 30.45: Vorträge. 30.50: Vorträge. 30.55: Vorträge. 31.00: Vorträge. 31.05: Vorträge. 31.10: Vorträge. 31.15: Vorträge. 31.20: Vorträge. 31.25: Vorträge. 31.30: Vorträge. 31.35: Vorträge. 31.40: Vorträge. 31.45: Vorträge. 31.50: Vorträge. 31.55: Vorträge. 32.00: Vorträge. 32.05: Vorträge. 32.10: Vorträge. 32.15: Vorträge. 32.20: Vorträge. 32.25: Vorträge. 32.30: Vorträge. 32.35: Vorträge. 32.40: Vorträge. 32.45: Vorträge. 32.50: Vorträge. 32.55: Vorträge. 33.00: Vorträge. 33.05: Vorträge. 33.10: Vorträge. 33.15: Vorträge. 33.20: Vorträge. 33.25: Vorträge. 33.30: Vorträge. 33.35: Vorträge. 33.40: Vorträge. 33.45: Vorträge. 33.50: Vorträge. 33.55: Vorträge. 34.00: Vorträge. 34.05: Vorträge. 34.10: Vorträge. 34.15: Vorträge. 34.20: Vorträge. 34.25: Vorträge. 34.30: Vorträge. 34.35: Vorträge. 34.40: Vorträge. 34.45: Vorträge. 34.50: Vorträge. 34.55: Vorträge. 35.00: Vorträge. 35.05: Vorträge. 35.10: Vorträge. 35.15: Vorträge. 35.20: Vorträge. 35.25: Vorträge. 35.30: Vorträge. 35.35: Vorträge. 35.40: Vorträge. 35.45: Vorträge. 35.50: Vorträge. 35.55: Vorträge. 36.00: Vorträge. 36.05: Vorträge. 36.10: Vorträge. 36.15: Vorträge. 36.20: Vorträge. 36.25: Vorträge. 36.30: Vorträge. 36.35: Vorträge. 36.40: Vorträge. 36.45: Vorträge. 36.50: Vorträge. 36.55: Vorträge. 37.00: Vorträge. 37.05: Vorträge. 37.10: Vorträge. 37.15: Vorträge. 37.20: Vorträge. 37.25: Vorträge. 37.30: Vorträge. 37.35: Vorträge. 37.40: Vorträge. 37.45: Vorträge. 37.50: Vorträge. 37.55: Vorträge. 38.00: Vorträge. 38.05: Vorträge. 38.10: Vorträge. 38.15: Vorträge. 38.20: Vorträge. 38.25: Vorträge. 38.30: Vorträge. 38.35: Vorträge. 38.40: Vorträge. 38.45: Vorträge. 38.50: Vorträge. 38.55: Vorträge. 39.00: Vorträge. 39.05: Vorträge. 39.10: Vorträge. 39.15: Vorträge. 39.20: Vorträge. 39.25: Vorträge. 39.30: Vorträge. 39.35: Vorträge. 39.40: Vorträge. 39.45: Vorträge. 39.50: Vorträge. 39.55: Vorträge. 40.00: Vorträge. 40.05: Vorträge. 40.10: Vorträge. 40.15: Vorträge. 40.20: Vorträge. 40.25: Vorträge. 40.30: Vorträge. 40.35: Vorträge. 40.40: Vorträge. 40.45: Vorträge. 40.50: Vorträge. 40.55: Vorträge. 41.00: Vorträge. 41.05: Vorträge. 41.10: Vorträge. 41.15: Vorträge. 41.20: Vorträge. 41.25: Vorträge. 41.30: Vorträge. 41.35: Vorträge. 41.40: Vorträge. 41.45: Vorträge. 41.50: Vorträge. 41.55: Vorträge. 42.00: Vorträge. 42.05: Vorträge. 42.10: Vorträge. 42.15: Vorträge. 42.20: Vorträge. 42.25: Vorträge. 42.30: Vorträge. 42.35: Vorträge. 42.40: Vorträge. 42.45: Vorträge. 42.50: Vorträge. 42.55: Vorträge. 43.00: Vorträge. 43.05: Vorträge. 43.10: Vorträge. 43.15: Vorträge. 43.20: Vorträge. 43.25: Vorträge. 43.30: Vorträge. 43.35: Vorträge. 43.40: Vorträge. 43.45: Vorträge. 43.50: Vorträge. 43.55: Vorträge. 44.00: Vorträge. 44.05: Vorträge. 44.10: Vorträge. 44.15: Vorträge. 44.20: Vorträge. 44.25: Vorträge. 44.30: Vorträge. 44.35: Vorträge. 44.40: Vorträge. 44.45: Vorträge. 44.50: Vorträge. 44.55: Vorträge. 45.00: Vorträge. 45.05: Vorträge. 45.10: Vorträge. 45.15: Vorträge. 45.20: Vorträge. 45.25: Vorträge. 45.30: Vorträge. 45.35: Vorträge. 45.40: Vorträge. 45.45: Vorträge. 45.50: Vorträge. 45.55: Vorträge. 46.00: Vorträge. 46.05: Vorträge. 46.10: Vorträge. 46.15: Vorträge. 46.20: Vorträge. 46.25: Vorträge. 46.30: Vorträge. 46.35: Vorträge. 46.40: Vorträge. 46.45: Vorträge. 46.50: Vorträge. 46.55: Vorträge. 47.00: Vorträge. 47.05: Vorträge. 47.10: Vorträge. 47.15: Vorträge. 47.20: Vorträge. 47.25: Vorträge. 47.30: Vorträge. 47.35: Vorträge. 47.40: Vorträge. 47.45: Vorträge. 47.50: Vorträge. 47.55: Vorträge. 48.00: Vorträge. 48.05: Vorträge. 48.10: Vorträge. 48.15: Vorträge. 48.20: Vorträge. 48.25: Vorträge. 48.30: Vorträge. 48.35: Vorträge. 48.40: Vorträge. 48.45: Vorträge. 48.50: Vorträge. 48.55: Vorträge. 49.00: Vorträge. 49.05: Vorträge. 49.10: Vorträge. 49.15: Vorträge. 49.20: Vorträge. 49.25: Vorträge. 49.30: Vorträge. 49.35: Vorträge. 49.40: Vorträge. 49.45: Vorträge. 49.50: Vorträge. 49.55: Vorträge. 50.00: Vorträge. 50.05: Vorträge. 50.10: Vorträge. 50.15: Vorträge. 50.20: Vorträge. 50.25: Vorträge. 50.30: Vorträge. 50.35: Vorträge. 50.40: Vorträge. 50.45: Vorträge. 50.50: Vorträge. 50.55: Vorträge. 51.00: Vorträge. 51.05: Vorträge. 51.10: Vorträge. 51.15: Vorträge. 51.20: Vorträge. 51.25: Vorträge. 51.30: Vorträge. 51.35: Vorträge. 51.40: Vorträge. 51.45: Vorträge. 51.50: Vorträge. 51.55: Vorträge. 52.00: Vorträge. 52.05: Vorträge. 52.10: Vorträge. 52.15: Vorträge. 52.20: Vorträge. 52.25: Vorträge. 52.30: Vorträge. 52.35: Vorträge. 52.40: Vorträge. 52.45: Vorträge. 52.50: Vorträge. 52.55: Vorträge. 53.00: Vorträge. 53.05: Vorträge. 53.10: Vorträge. 53.15: Vorträge. 53.20: Vorträge. 53.25: Vorträge. 53.30: Vorträge. 53.35: Vorträge. 53.40: Vorträge. 53.45: Vorträge. 53.50: Vorträge. 53.55: Vorträge. 54.00: Vorträge. 54.05: Vorträge. 54.10: Vorträge. 54.15: Vorträge. 54.20: Vorträge. 54.25: Vorträge. 54.30: Vorträge. 54.35: Vorträge. 54.40: Vorträge. 54.45: Vorträge. 54.50: Vorträge. 54.55: Vorträge. 55.00: Vorträge. 55.05: Vorträge. 55.10: Vorträge. 55.15: Vorträge. 55.20: Vorträge. 55.25: Vorträge. 55.30: Vorträge. 55.35: Vorträge. 55.40: Vorträge. 55.45: Vorträge. 55.50: Vorträge. 55.55: Vorträge. 56.00: Vorträge. 56.05: Vorträge. 56.10: Vorträge. 56.15: Vorträge. 56.20: Vorträge. 56.25: Vorträge. 56.30: Vorträge. 56.35: Vorträge. 56.40: Vorträge. 56.45: Vorträge. 56.50: Vorträge. 56.55: Vorträge. 57.00: Vorträge. 57.05: Vorträge. 57.10: Vorträge. 57.15: Vorträge. 57.20: Vorträge. 57.25: Vorträge. 57.30: Vorträge. 57.35: Vorträge. 57.40: Vorträge. 57.45: Vorträge. 57.50: Vorträge. 57.55: Vorträge. 58.00: Vorträge. 58.05: Vorträge. 58.10: Vorträge. 58.15: Vorträge. 58.20: Vorträge. 58.25: Vorträge. 58.30: Vorträge. 58.35: Vorträge. 58.40: Vorträge. 58.45: Vorträge. 58.50: Vorträge. 58.55: Vorträge. 59.00: Vorträge. 59.05: Vorträge. 59.10: Vorträge. 59.15: Vorträge. 59.20: Vorträge. 59.25: Vorträge. 59.30: Vorträge. 59.35: Vorträge. 59.40: Vorträge. 59.45: Vorträge. 59.50: Vorträge. 59.55: Vorträge. 60.00: Vorträge. 60.05: Vorträge. 60.10: Vorträge. 60.15: Vorträge. 60.20: Vorträge. 60.25: Vorträge. 60.30: Vorträge. 60.35: Vorträge. 60.40: Vorträge. 60.45: Vorträge. 60.50: Vorträge. 60.55: Vorträge. 61.00: Vorträge. 61.05: Vorträge. 61.10: Vorträge. 61.15: Vorträge. 61.20: Vorträge. 61.25: Vorträge. 61.30: Vorträge. 61.35: Vorträge. 61.40: Vorträge. 61.45: Vorträge. 61.50: Vorträge. 61.55: Vorträge. 62.00: Vorträge. 62.05: Vorträge. 62.10: Vorträge. 62.15: Vorträge. 62.20: Vorträge. 62.25: Vorträge. 62.30: Vorträge. 62.35: Vorträge. 62.40: Vorträge. 62.45: Vorträge. 62.50: Vorträge. 62.55: Vorträge. 63.00: Vorträge. 63.05: Vorträge. 63.10: Vorträge. 63.15: Vorträge. 63.20: Vorträge. 63.25: Vorträge. 63.30: Vorträge. 63.35: Vorträge. 63.40: Vorträge. 63.45: Vorträge. 63.50: Vorträge. 63.55: Vorträge. 64.00: Vorträge. 64.05: Vorträge. 64.10: Vorträge. 64.15: Vorträge. 64.20: Vorträge. 64.25: Vorträge. 64.30: Vorträge. 64.35: Vorträge. 64.40: Vorträge. 64.45: Vorträge. 64.50: Vorträge. 64.55: Vorträge. 65.00: Vorträge. 65.05: Vorträge. 65.10: Vorträge. 65.15: Vorträge. 65.20: Vorträge. 65.25: Vorträge. 65.30: Vorträge. 65.35: Vorträge. 65.40: Vorträge. 65.45: Vorträge. 65.50: Vorträge. 65.55: Vorträge. 66.00: Vorträge. 66.05: Vorträge. 66.10: Vorträge. 66.15: Vorträge. 66.20: Vorträge. 66.25: Vorträge. 66.30: Vorträge. 66.35: Vorträge. 66.40: Vorträge. 66.45: Vorträge. 66.50: Vorträge. 66.55: Vorträge. 67.00: Vorträge. 67.05: Vorträge. 67.10: Vorträge. 67.15: Vorträge. 67.20: Vorträge. 67.25: Vorträge. 67.30: Vorträge. 67.35: Vorträge. 67.40: Vorträge. 67.45: Vorträge. 67.50: Vorträge. 67.55: Vorträge. 68.00: Vorträge. 68.05: Vorträge. 68.10: Vorträge. 68.15: Vorträge. 68.20: Vorträge. 68.25: Vorträge. 68.30: Vorträge. 68.35: Vorträge. 68.40: Vorträge. 68.45: Vorträge. 68.50: Vorträge. 68.55: Vorträge. 69.00: Vorträge. 6

Wirtschaftliches Bauen.

Der deutsche Ausschuss für wirtschaftliches Bauen in Dresden veranstaltete eine Tagung in Düsseldorf, die sich mit den Möglichkeiten für das künftige Bauen befaßte. Das erste Referat behandelte die künftige Finanzierung des Wohnungsbaues.

Oberregierungsrat Dr. Kaempe-Berlin führte aus, daß auch für die fernere Zukunft die aus der Hauszinssteuer einfließenden Mittel beim Wohnungsbau nicht entbehrt werden können. Er stellte folgende interessante Rechnung auf: Im Frieden war der jährliche Wohnungsbedarf 240 000. Für diese Wohnungen mußten 1440 000 M. aufgebracht werden. Heute fehlen etwa 600 000 Wohnungen, die rund sechs Milliarden Kosten würden. Dabei ist aber der jährliche Bedarf von 150- bis 200 000 Wohnungen nicht eingezeichnet. Mit den heute einkommenden Mitteln sind aber höchstens 100 000 Wohnungen zu bauen.

Der zweite Redner, Regierungsbaurat Stegmann-Dresden, behandelte das Verhältnis von Mietzins zu Form und Größe der Wohnung und betonte, daß heute wohl gebaut, aber viel zu teure Wohnungen gebaut würden. Die Wohnungen müßten auf ein Mindestmaß von Wohnfläche herabgedrückt werden, damit der Zinsdienst tragbar werde. Vor allem müsse man von der 75-Quadratmeter-Wohnung abkommen.

Oberbaurat Delbner-Altona behandelte zum Schluß die wirtschaftlichen Aufgaben der Staats- und Gemeindebehörden beim Wohnungsbau und wies darauf hin, daß auch für die Zukunft die Städte weiterhin die Hauptträger des Wohnungsbaues bleiben müssen, und daß sie entweder selbst bauen oder den Bau anderen ermöglichen sollen.

Das Treff- oder Findebuch.

Fast in allen größeren Städten liegt heutzutage an geeigneter Stelle ein Treff- oder Findebuch auf, durch das durchreisende Kaufleute, Touristen usw. ihren Geschäftsfreunden und Bekannten Kenntnis von ihrer Adresse geben, oder die Aufforderung für ein Zusammenreffen übermitteln können. Der Erfinder des Treffbuchs, das Internationale Verzeichnis der Städte des Leipziger Messen, bei dem seit mehreren Jahren das Treffbuch sich in jeder Hinsicht bewährt hat, schlägt nunmehr zur Erweiterung dieser unbedingten nützlichen Dienstleistung für die Bewohner der betreffenden Stadt selbst in Dienst zu stellen, um insbesondere eine Verknüpfung bei veräußerten Verabredungen zu ermöglichen. Der Versuch hat sich in Leipzig, wo das Treffbuch im Internationalen Verzeichnisbureau auftritt, so gut bewährt, daß be-

absichtigt wird, die Einrichtung zu einer ständigen zu machen. Sehr zu wünschen wäre, daß das Treffbuch in irgendeiner Form auch in

anderen Städten Eingang findet, damit die Reisenden allenthalben die gleichen Erleichterungen antreffen.

Die Behandlung der Kaufgeldhypotheken im Aufwertungsgesetz.

Von Rechtsanwalt Dr. jur. Emil Hoff-Dortmund, M. d. R.

Nach § 10 Ziff. 5 und Abs. III des Aufwertungsgesetzes wird der Nennbetrag von Kaufgeldhypotheken 1. mit der gesetzlichen Mehrzahl des Tages des Kaufvertrages hinsichtlich der persönlichen Forderung, und 2. mit der gesetzlichen Mehrzahl des Tages der Eintragung im Grundbuch oder der Ausstellung oder Ueberlieferung des Hypothekenbriefes hinsichtlich der dinglichen Haftung des Grundstücks in den angegebenen Goldbetrag der Forderung umgerechnet.

Es ergibt sich dann folgendes Bild:

1. Die persönliche Forderung kann
a) wenn sie begründet worden ist bis zum 3. Dez. 1903, nur mit 25%,
b) wenn sie begründet worden ist bis zum 31. Dez. 1911, nur mit 75%,
c) wenn sie begründet worden ist bis zum 31. Dez. 1921, nur mit 100%,
d) wenn sie begründet worden ist, frei nach Treu und Glauben,

„aufgewertet“ werden.

Da die Mehrzahlen ungefähr dem Dollarkurs entsprechen, so wird z. B., wenn der Kaufvertrag am 1. Juni 1920 geschlossen ist, eine Restkaufschuldenforderung von 100 000 M. nach der Mehrzahl 100 Papiermark = 7 Goldmark, auf einen Goldmarkbetrag von nur 7000 Goldmark umgerechnet. Als Höchstbetrag der Aufwertung kommen 100% (1) davon = 7000 M. in Frage, auch wenn die Parteien unter Zugrundelegung des Friedenspreises den Kaufvertrag abgeschlossen und das Kapital, um „normale Zeiten“ abzurufen, auf Jahre hinaus gestundet haben. Der Pächter ist hiernach gezwungen, den wahren Willen der Parteien außer acht zu lassen und von jeder Berücksichtigung von Treu und Glauben außerhalb des unpassenden Rahmens der gesetzlichen Mehrzahlen und Prozentsätze abzugehen. Im Gegenteil wird er noch zu dem Zinsumverhältnis, als dürfte er nicht in allen solchen Fällen bis zur Höchstgrenze gehen, sondern müsse in der Regel darunter bleiben. Dieser Zinsumverhältnis wird noch besonders genährt durch die Behandlung der dinglichen Haftung des Grundstücks.

2. Die dingliche Haftung des Grundstücks (die eigentliche Hypothek) kommt mit der Eintragung im Grundbuch (falls kein Hypothekenbrief gebildet worden ist) und nach Bildung eines Hypothekenbriefes mit der Auslieferung an den Gläubiger zustande. Die Auslieferung kann durch die Vereinbarung ersetzt oder vielmehr vordatiert werden, daß das Grundbuchamt gebeten sein soll, den Brief dem Gläubiger direkt zu

überreichen. In der Regel wird namentlich in der Nachkriegszeit die Begründung der Hypothek also als erst längere Zeit nach dem Kaufvertrage vollzogen erscheinen. Infolgedessen schrumpft der Betrag der Hypothek bei der Umrechnung mit den dollarkursmäßigen Mehrzahlen selbstverständlich ganz unerwarteter Weise arg zusammen, wenn die spätere Inflationszeit in Frage kommt. Die Verzögerung der grundbuchlichen Regelung um einige Wochen kann eine Herabsetzung des Goldmarkbetrages auf die Hälfte oder weniger erbringen, z. B. war die Mehrzahl Ende September 1921 noch 100 Papiermark = 4,07, und am Ende November 1921 nur noch 100 Papiermark = 1,92 Goldmark. Der Verkäufer, welcher also Ende September 1921 den notariellen Kaufvertrag geschlossen und die grundbuchliche Regelung erst (oder richtiger gesagt: „schon“) Ende November 1921 erreicht hat, verliert hinsichtlich der hypothekarischen Sicherheit schon infolge der unverschämten Verzögerung die Hälfte des zur Zeit des Kaufvertrages für die Forderung zu erreichenden Goldmarkbetrages. Von einem Goldmarkbetrag von 100 000 Papiermark verbleiben ihm nur 4070 M. als Goldmarkbetrag der persönlichen Forderung und gar nur 1920 M. als Goldmarkbetrag der Hypothek. Er kann aber auch hiervon nur die Eintragung von 1/4, das sind sage und schreibe 407 Goldmark, verlangen. Daß hierin eine fahrlässige Ungerechtigkeit liegt, leuchtet erst recht ein, wenn man eine Statistik über die zu dieser Zeit geschlossenen Grundstücksverkäufe zu Rate zieht. Nach einer mir vorliegenden Statistik kann man damit rechnen, daß um diese Zeit in Goldmark umgerechnet, in der Regel nur etwa 4% des gemeinen Wertes der Grundstücke vereinbart worden sind. Diese 4% werden dann hinsichtlich der Hypothek zunächst noch auf die Hälfte = 2% und dann noch auf 1/4 = 0,5% herabgewertet und mit Rücksicht hierauf schließlich auch noch die persönliche Forderung infolge der irrlichen Auffassung der Richter oder zwecks vergleichsweise Sicherstellung selbst von dem fälligen Goldmarkbetrage von 4% herabgesetzt.

Es ist kein Wunder, daß gegenüber solchen Ungerechtigkeiten die Aufwertungsfrage nicht schweigen will. Der Sparverband, Berlin, Wilhelmstraße 49, bezieht bekanntlich das Aufwertungsgeheimnis und hat darin verlangt, daß bis zum 1. Januar 1919 der Nennbetrag der Forderung als voller Goldmarkbetrag zu gelten und für die spätere Zeit mit höheren Mehrzahlen umzurechnen ist. Ueber Kaufgeld- und ähnliche Ansprüche aus Veräußerungen aber hat er fol-

gende Bestimmung in § 2 Abs. III seines Gesetzesentwurfes vorgeschlagen:

„Bei Ansprüchen, die nach dem 1. Januar 1919 durch die Veräußerung eines Grundstücks entstanden sind, wird die Umrechnung durch das Verhältnis bestimmt, in dem nach der Abfertigung der Beteiligten der Erwerbspreis zu dem Wert des Grundstücks stehen sollte. Im Zweifel ist anzunehmen, daß nach dieser Abfertigung der Erwerbspreis dem laufenden Verkaufswert entsprechen sollte, den das Grundstück vor dem Kriege hatte (Vorkriegswert). Die Vorschriften finden auf Ansprüche aus sonstigen Veräußerungen sowie auf Ansprüche aus Enteignungen insoweit Anwendung, als dies nach Treu und Glauben geboten ist.“

Diese Bestimmung dürfte insbesondere für Grundstücksverkäufer der Inflationszeit von der größten Wichtigkeit und auch allein gerechtfertigt sein.

Zur Kurzschriftfrage.

Erklärung des Preussischen Unterrichtsministeriums.

Der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat dem Stenographenverband Stolz-Schrey auf eine Eingabe folgende Antwort erteilt:

„In den mir unterstellten Schulen ist der Unterricht in der Kurzschrift ausschließlich wahlfrei. Es besteht also kein Zwang, die Einheitskurzschrift zu erlernen oder das bereits erlernte System zu wechseln. Die Selbstverständlichkeit der Schulen ausdrücklich mitzuteilen, besteht keine Verpflichtung. Für das Berufs- und Fachschulwesen ist der Minister für Handel und Gewerbe zuständig.“

Im Auftrage:

gez. Jahnke

Für die dem Preussischen Handelsministerium unterstehenden Berufs- und Fachschulen ist nach wie vor dessen Erlaß vom 29. April 1925 in Geltung, wonach an diesen Schulen neben der Einheitskurzschrift auch die bisher üblichen Systeme Stolz-Schrey oder Gabelsberger zugelassen sind.

Zur Gedekfeier Lübecks:

Das Holstentor.

Unter den vielen geschichtlichen Besonderheiten, die die Jubiläumstadt Lübeck in seinen Mauern beherbergt, ragt als wertvolles Wahrzeichen auch das Holstentor hervor, das wir gestern hier im Bild veröffentlichten. Während das Untergeschloß des Burgtores bereits aus dem 13. Jahrhundert stammt, sind die oberen vier Stockwerke im Jahre 1444 erbaut worden. Im Jahre 1685 wurde das Tor durch die holländische Besatzung zerstört. Rechts vom Holstentor befindet sich das 1571 erbaute Zöllnerhaus, jetzt von der Schriftstellerin Ida von Schwob bewohnt. Kein Geschichtliches ist das Holstentor zu befremden. Denkwürdigkeit dadurch geworden, daß am 6. November 1806 hier der Kampf zwischen den Franzosen und der Entscheidung gefunden hat.

Die Vogelwarte auf Rossitten.

Von Dr. Paul Grabein.

Die bekannte Vogelwarte auf Rossitten auf der Kurischen Nehrung, die sich besonders die Erforschung der Geselligkeit des Vogelzugs zur Aufgabe gestellt hat, beging in diesem Jahre ihr 25jähriges Bestehen, und auf eine ebenso lange, verdienstvolle Tätigkeit kann ihr Begründer, der noch heute ihre Leitung in Händen hat, Herr Professor Dr. J. Thienemann, zurückblicken. Die Anlage, die Jahrzehnte hindurch ein Privatunternehmen war und als solches namentlich in der Zeit während des Krieges und nachher mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, ist seit einigen Jahren von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften übernommen worden, so daß sie damit auf eine feste Grundlage gestellt ist. Seit etwa eben dieser Zeit hat die Vogelwarte sich auch der Pflege der alten ritterlichen Kunst der Falknerei angenommen, die sowohl vom wissenschaftlichen und vogelkundlichen, als auch vom praktischen Standpunkt aus betrieben wird, denn der zur Jagd abgerichtete Habicht kann dem Jäger ein unentbehrlicher Helfer sein, auch gegenüber flüchtigen Nebelstörchen werden.

Die eigentliche Aufgabe der Vogelwarte liegt aber, wie schon gesagt, auf dem Gebiete der Erforschung des Vogelzugs, das den Naturfreund wie die Wissenschaft ja schon immer angezogen hat. Zu diesem Zweck werden in flächenmäßig angelegten Netzen Vögel aller Art eingefangen und mit kleinen Aluminiumringen versehen, die den Ort Rossitten und das Datum des Einfanges eingetragten zeigen. Es werden aber auch an Interessenten solche Ringe nach auswärts versandt, um sie in gleicher Weise zu verwenden. Es ist hier gleich bemerkt, daß das Anlegen der Netze ohne jeden Schaden für die Tiere vor sich geht, die dadurch auch in ihren Lebensbedingungen in keiner Weise gestört werden. Hand in Hand damit geht die Aufklärungsarbeit der Vogelwarte, die sich nicht nur auf das Inland und das europäische Ausland, sondern auch darüber hinaus, namentlich nach Afrika, erstreckt und Verständnis wie Mithilfe für diese Forschungen wachruft. Neuerdings bedient sich die Vogelwarte dazu auch des Films. Im Nachstehenden soll nun aber die sehr interessanten Ergebnisse der Ringversuche der Vogelwarte einiges berichtet werden.

Da sind zunächst die Nebelstörchen, die regelmäßig bei ihren Zügen über die Kurische Nehrung kommen, zumeist aus dem nördlichen Russland und Finnland her. Die Beobachtungen lassen gewisse Rückschlüsse auf

das Lebensalter zu, das diese Tiere erreichen. Die dabei gemachten Erfahrungen gehen freilich sehr auseinander. Die kürzeste Zeit, in der eine solche Krabe markiert und getötet wurde, beträgt drei Monate, dagegen wurde auch eine andere erlegt, die den Ring nahezu sieben Jahre getragen hat. Ebenso schwanken bei den Krähen die Ergebnisse hinsichtlich des Alters, wo sie erlegt sind, also des Bereichs ihrer Wanderzüge. Um die beiden am meisten entgegengesetzten Fälle anzuführen, so wurde einmal eine Krabe an ihrem Brutort selber geschossen, während eine andere in einer Entfernung von über 1000 Kilometer vom Brutort ihrem Schicksal erliegt wurde, weit drüben am Rhein in der Nähe von Schleich, bei der Jagd auf einer Krähenheide. Auch die Zeiten der Wanderung werden von den Krähen nicht immer genau innegehalten. So konnte durch den Ringversuch an einer Krabe nachgewiesen werden, daß sie im Jahre 1911 bei ihrem Herbstzug bereits am 11. Oktober auf der Kurischen Nehrung angelangt war, während sie im folgenden Jahre 11 Tage später noch droben in Finnland war. Mehrfach hat sich die Feststellung machen lassen, daß sowohl Herbst- wie Frühjahrszug über die Kurische Nehrung geführt haben, während in vereinzelten Fällen dagegen die Rückwanderung an der Ostlandküste des Kurischen Hafens entlang stattfand. Manche Nebelstörchen wandern überhaupt nicht, sondern überwintern in ihrer ostpreussischen Heimat.

Von besonderer Bedeutung sind die Beobachtungen über die Störche. Hier haben die Versuche zwei große Zugstrahlen festgestellt, die von diesen Tieren bei ihrer Ausreise im Herbst verfolgt werden. Da ist zunächst die in südlicher Richtung. Die Störche fliegen dann in großen Scharen (es sind solche von 1000-1500 Stück beobachtet worden) die Oder aufwärts dem Süden zu, wie denn überhaupt auch von anderen Vögeln festgestellt worden ist, daß ihnen die großen Ströme als leicht erkennbare Richtlinien für ihre Wanderzüge dienen. Daneben gibt es aber für die Störche eine südwestliche Wanderstraße, die sich dann aber in drei Äste gabelt. Der eine streicht etwa von Cassel nach Barcelona, der zweite vom Rheingau nach Südfrankreich und der drittendendende, während ein dritter endlich von Baden aus fast ganz südlich nach den Sümpfen von Chorges im Departement Hautes Alpes im südlichen Frankreich führt. Dieser letztere Weg ist besonders beachtenswert, denn er führt im Gegensatz zu der eben mitgeteilten Beobachtung, wonach die Wanderstörche den großen Strömen folgen, in diesem Fall fast durchgängig über Hochgebirgsland, über die Westalpen — wenn anders die Störche bei diesem Flug eine gerade Richtung verfolgt haben. Hier sind eben noch

wichtige Fragen zu klären. Von Spanien aus wird die Weiterreise nach Afrika über die Meerenge von Gibraltar ausgeführt.

Fest dagegen steht bereits, daß das Endziel aller Storchwanderungen Afrika ist, wo dann allerdings wieder eine starke Verteilung vor sich geht, oben von Ägypten an bis hinunter zum tiefsten Süden. Hierüber liegen einige besondere Beobachtungen vor. So ist z. B. ein Storch, der droben in Island sein Nest gehabt, rund 3500 Kilometer weit von seiner Geburtsstätte drunten im Bantulande von einem Kaffern erschossen worden. Derartige gewaltige Entfernungen sind mehrfach durch den Ringversuch bestätigt worden, so auch bei jenem anderen Storch der in Südafrika in Natal auf einer Farm festgesetzt wurde. Er ließ sich nämlich von Leuten, die dort ihren Acker pflügten, ruhig einfangen und machte den Eindruck eines zahmen Tieres. Das anscheinende Wunder erklärte sich dadurch, daß der Storch im Alter von wenigen Wochen dabei aus seinem Nest in Sachsen gefallen und an einer Seite etwas gelähmt war. Es sei übrigens bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß dieses Mißgeschick bisweilen auch Storchenerben trifft, die bei den Kämpfen von Nebenbuhlern aus dem Nest geworfen werden, von Menschenhand aber wieder dort hinaufgebracht, doch noch ausgebreitet worden sind. Im vorliegenden Fall ist es nun außerordentlich bemerkenswert, daß dieser junge Storch, der sich nach seinem Unfall damals kaum 24 Stunden lang in menschlicher Pflege befunden hatte und dann gleich wieder in sein Nest geschickt worden war, durch diese kurze Verührung mit dem Menschen doch so vertraut geworden war, daß er fast ein halbes Jahr später im fernen Afrika sich ganz zutraulich gegen wildfremde Menschen bewies, die ihn eckeliger Weise denn auch schonten. Von Interesse sind noch einzelne Fälle, wo Störche während unseres Sommers in Afrika blieben und dort festgesetzt wurden, während sie in der Regel zur Heimat, bisweilen sogar in dasselbe Nest zurückkehren. Es sind Störche beobachtet worden, die bis zu zehn und elf Jahren immer wieder die nähere Umgebung ihres Brutortes aufsuchten.

Auch das Alter der Störche schwankt sehr. So wurde ein Storch beispielsweise bereits nach zwei Monaten verwendet aufgefunden, und zwar nur 15 Kilometer von seinem Heimatort entfernt; er war allerdings der schwächste von drei Jungen gewesen. Dagegen wurden Störche auch erst nach vielen Jahren, im Falle der längsten Frist nach etwa elf, erlegt oder tot aufgefunden. Die anlässlich der Ringversuche erhaltenen Auskünfte tragen auch zur Klärung der vielumstrittenen Frage bei, ob der Storch ein schädliches oder nützliches Tier anzusehen ist. Jagdliebhaber verneinen bekanntlich

das letztere. Die Sache scheint nun so zu liegen, daß der mit seiner Familie lebende, nistende Storch als ein dem Menschen nützliches Tier anzusehen ist, weil er nur Frösche, Mäuse und allerlei sonstiges Kleinzeug aus Sumpf und Wiese wegfängt. Die sogenannten Zugvögel unter den Störchen dagegen, die sich, meist zu mehreren zusammenrottet, an Waldrändern umherstreifen, wo sie auf freilegenden Wipfeln aufbaumt ohne zu nisten, dürfen als Nahrungsgeländer gelten, das dem Nachwuchs von Feld- und Gärten nachstellt.

Auch über die Raubvögel sind interessante Feststellungen von der Vogelwarte gemacht worden. Besonders bemerkenswert ist da die Verfolgung des Schiffschals dreier junger Neßperber aus einem pommerschen Forst, von denen der eine noch nach anderthalb Monaten in seiner engeren Heimat war, die beiden anderen aber nach vier und fünf Monaten tief drunten an der Rhone ihr Räuberleben weiterführten. In einem anderen Falle wurde ein bei Lübeck gezogener Bussard fünfzehn Jahre später, 5200 Kilometer von seinem Brutort entfernt, in Westfalen geschossen.

Besonders umfangreich sind die von der Vogelwarte an Möven gemachten Beobachtungen. Was das Alter anlangt, das diese Tiere anscheinend erreichen, so ergibt sich, daß sie es im allgemeinen kaum über 4-8 Monate hinaus bringen. Vereinzelt Fälle freilich beweisen auch das Gegenteil; so hat z. B. eine auf der Insel Juist markierte Möve ein Alter von fünfzehn Jahren erreicht. Die Wanderzüge der Möven führen für gewöhnlich unmittelbar in südlicher Richtung, meist nach Tirol, Ungarn und Italien, aber auch nach Spanien und selbst nach Algerien. Hier ist, in 2500 Kilometer Entfernung, die am weitesten von ihrer Brutstätte erlegte Möve zu verzeichnen. Bei diesen Wanderungen bildet besonders der Rhein eine beliebte Zugstraße. Sehr bemerkenswert ist die Tatsache, daß die auf dem Wörther See in Bayern ausgebreiteten Möven, statt den direkten Weg nach dem Süden einzuschlagen, zunächst in nördlicher Richtung wandern, und zwar dem Laufe der Oder folgend; erst vom nördlichen Deutschland aus treten sie dann auf dem bezeichneten Wege ihren Flug nach dem Süden an.

Es würde hier zu weit führen, von all den zahlreichen andern Vögeln — es liegen Beobachtungen von rund fünfzig Arten vor — zu berichten. So sei denn zum Schluß nur noch das eigenartige Schicksal eines Eichelhäfers erwähnt, dessen Leberleibschel nicht seinem Markierungsring man im Mageninhalt eines im Südbayern erlegten Wildkatzen vorfand. An dem Ring waren noch die Zahlen eindrucke seines Vorfähers deutlich wahrzunehmen.

Zur Unterhaltung.

Ein Mischlingsvolk in Deutsch-Südwestafrika.

(Aus der Geschichte der Rehoboth-Bastarde.)
Von Harro Essingh.

Die Regierung der südafrikanischen Union, der unsere Kolonie Deutsch-Südwestafrika „anzuvertraut“ ist, hat im vergangenen Jahre nicht nur mit den echten Eingeborenen und mit den weißen Ansiedlern ihre Schwierigkeiten gehabt. Mit dem Bastardvolk der Rehoboth-Bastarde war es um Haarsbreite zu einer blutigen Auseinandersetzung gekommen, die erst im letzten Augenblick vermieden wurde. Von diesem eigenartigen Volk und seiner tragischen Geschichte sei nachstehend einiges erzählt.

Burenväter und Hottentottenmütter sind die Ahnen dieses Bastardvolkes. Seine Geschichte beginnt ungefähr um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Damals zogen die niederländischen Bauern von den seit langem besetzten Küsten aus in das Innere Kaplands kolonisierend ein. Am Rande des jeweils besiedelten Gebietes drangen die Treckburen in vorderster Linie als Jäger und Viehhirten in das Land der damals noch zahlreichen Buschmänner ein. Da es keine weiße Frauen gab, gingen diese Buren mit Weibern der Hottentotten Ehe ein, und aus deren Kindern und Enkeln sind die verschiedenen südafrikanischen Bastardvölker entstanden. Obwohl diese neuen Völker ein starkes Zusammenschließungsgefühl auszeichnete, waren sie gegenüber der stets weiter vordringenden weißen Bevölkerung machtlos und wurden aus ihren Weiden und Jagdgründen stets weiter nördlich verjagt. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts waren sie im Norden der Kapkolonie, am Drakensberg angelangt, wo sie eine Reihe blühender Niederlassungen besaßen. Die große Dürre der Jahre 1865-67, wodurch die ringsum haufenden Buschmänner zu Hungersternen wurden, und auch die nachdringenden Buren, die Wasser und Weide suchten, den Bastarden arg zusetzten, verursachte, daß letztere erneut nach Norden flüchteten. Sie zogen, unter Führung ihres Kapitäns Hermann von Wyl und des Missionars Heidmann, über den Drakensberg. Nach mehreren Jahren des Umherirrens und der Entbehrungen in den Gebieten unserer späteren Kolonie Südwest ließen sie sich südlich von Windhut im Bereich der verlassenen Missionsstation Rehoboth nieder.

Aus der Lage dieser fruchtbaren Hochfläche (etwa 1400 Meter über Meeresspiegel) zwischen den Gebieten der Hereros und Hottentotten ergab sich, daß Rehoboth in den zahllosen Kriegen der Eingeborenen untereinander oft als Gefechtsfeld und Proviantdepot (Wasser!) dienen mußte. Als dann Deutschland durch den Kolonialkrieg in Südwestafrika die bis dahin nomadische Bevölkerung in ein tatsächliches Herrschaftsverhältnis umwandelte, waren die Rehoboth-Bastarde wertvolle Helfer für die koloniale Regierung. Besonders die Unterwerfung der Hereros war für sie Anlaß zum Aufstehen nach langem Druck. Die Rehoboth-Bastarde stellten sich freiwillig unter deutschen Schutz, wobei ihnen der Gouverneur weitgehende Selbstverwaltung beließ, und gleichzeitig durch Erlaß einer Reihe verständiger Maßnahmen das harmlose und arbeitsame Volk vor Ausbeutung durch weiße Bodenbesitzer schützte. Solange die deutsche Flagge auf dem Gouvernementsgebäude in

Windhut wehte, haben die Deutschen an den Bastarden wertvolle und treue Freunde gehabt.

Nachdem die Truppen der südafrikanischen Union das Land besetzt hatten, hat sowohl die Smuts- als auch die Verhog-Regierung häufig Schwierigkeiten mit den Rehoboth-Bastarden gehabt. Bereits erwähnt, wäre es im April vorigen Jahres fast zu großen Blutvergießungen gekommen. Obwohl die offiziellen Meldungen aus Kapstadt wenig deutlich abgefaßt sind, erkennt man, daß es sich für die Bastarde bei diesem Streit um die Erhaltung der ihnen von den Deutschen bewilligten Autonomie handelt; sie haben sich mit ihrer Forderung nach Selbstverwaltung auch an den Völkerverbund gewandt. Natürlich ohne Erfolg. Jedenfalls kam es im vorigen Jahre zu einem offenen Bruch, weshalb die Unionsregierung Truppen mit Artillerie und Flugzeugen um das Gebiet der Rehoboth-Bastarde entsandte. Die Bastarde sahen die Zwecklosigkeit weiteren Widerstandes ein und gaben ihn, wenigstens militärisch, auf.

Das sind kurz gesagt die Schicksale dieses merkwürdigen Mischlingsvolkes, das in anthropologischer Beziehung ein durchaus interessantes Forschungsobjekt abgibt. Es ist gelungen, die Stammbäume der vornehmsten Geschlechter bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zurückzuverfolgen, da durchweg nur mündliche Ueberlieferung hierfür in Frage kommen konnte. Ferner ergaben die Untersuchungen Eugen Rischers, eines der erfolgreichsten Forscher auf diesem Gebiete, daß sich keine einheitliche Bastardrasse gebildet hat, daß vielmehr stets eine Trennung der Kennzeichen eintritt, wie diese nach den Mischlingsvölkern in der zweiten Bastardgeneration zu erwarten ist. Man kann daher in jeder neuen Generation wieder neue Kombinationen von Eigenschaften erwarten. Die Fruchtbarkeit ist normal und von Degeneration keine Spur, wie auch Professor Dr. Broek auf einem kürzlich in Amsterdam abgehaltenen Anthropologentag ausführt, keine Rede sein. Einzelne Kennzeichen, z. B. Körpergröße, gehen sogar über die der Ahnenrassen hinaus, obwohl natürlich auch unglückliche Kombinationen vorkommen. Eugen Rischer unterscheidet drei Gruppen. Die Mitt-Gruppe mit ebensoviel europäischen als hottentottischem Blut, die Cu-Gruppe, eine erneute Kreuzung von Bastardfrauen mit Europäern, und endlich die Hoff-Gruppe, neue Kreuzung zwischen Bastarden und Hottentotten. Die erste, nicht die zweite Gruppe gilt als die sozial wertvollste. Im allgemeinen ist es ein unmütiges, foraloses Volk, dessen intellektuelle Fähigkeiten nicht sehr hoch zu veranschlagen sind. Die Bastarde haben einen guten Namen als Viehhirten, Kutscher und Führer, haben es jedoch als Handwerker und Landwirte noch nicht weit gebracht. Nebenbei verdienen sie es, auch um ihrer erprobten Treue zur früheren deutschen Regierung willen, dem deutschen Leser im Mutterland in Erinnerung gebracht zu werden, der leider vor wie nach dem Kriege im allgemeinen zu wenig über Land und Leute in den Kolonien unterrichtet ist.

Krieg und Geburtenziffern.

Von Dr. Herbert Galle.

Ist die regelmäßige Zahlenverhältnisse der Geschlechter zueinander ohnehin eine interessante und geheimnisvolle Erscheinung, so erst recht in Kriegs- und Nachkriegszeiten. Es ist eine alte Erfahrung, daß sich der durch Kriege verursachte Frauenüberschuß stets von selbst durch

eine natürliche Minderung des Geburtenverhältnisses zwischen Knaben und Mädchen ausgleicht und bald den normalen Vorkriegsstand wieder erreicht.

Auch vor dem Kriege hatten wir in Deutschland einen Frauenüberschuß. Im Jahre 1910 kamen 1029 Frauen auf 1000 Männer. Dieser Ueberschuß beruhte jedoch nur auf einer Mehrzahl der weiblichen Einwohner in den höheren Altersstufen. In den unteren und mittleren Gruppen überwiegt das männliche Geschlecht, denn auf 100 Mädchengeburten entfielen im Durchschnitt 106 Knabengeburten. Die größere Sterblichkeit der männlichen Personen bedingte freilich mit den zunehmenden Altersstufen ein Ueberwiegen des weiblichen Geschlechts. Der Krieg mit seiner starken Dezimierung der männlichen Personen gerade in den mittleren Altersstufen hat dieses Bild wesentlich geändert. Es gab nach ihm nicht nur in den höheren, sondern auch in den mittleren Altersstufen mehr Frauen als Männer. Im Jahre 1919 entfielen auf 1000 männliche Personen im Alter von 20-24 Jahren 1263 weibliche, im Alter von 25-29 Jahren sogar 1344, und im Alter von 30-34 Jahren 1228. Während im Jahre 1910 auf 1000 männliche Personen insgesamt 1029 weibliche kamen, waren es im Jahre 1919 sogar 1101. Im Jahre 1925 jedoch schon wieder erheblich weniger, nämlich 1071. Denn schon während des Krieges begann jener regelmäßig sich vollziehende Ausgleich des Frauenüberschusses durch eine erhebliche Zunahme der Knabengeburten wirksam zu werden. Entfielen vor dem Kriege auf 100 Mädchengeburten im allgemeinen 106 Knabengeburten, so waren es im Jahre 1916 bereits 107, 1919 sogar 108, und auf dieser Höhe geben sie sich bis 1925 gehalten. Diese Erscheinung einer sprunghaften Zunahme der Knabengeburten ist in allen am Kriege beteiligten gewesenen Ländern festzustellen, dagegen sind in den anderen Ländern keine Veränderungen eingetreten. Während die männliche Bevölkerung Deutschlands 1919 um 318 000 Köpfe geringer war als im Jahre 1910, war die weibliche 1919 um 1,7 Millionen größer als 1910. Von 1919 bis 1925 haben sich die männlichen Personen um 2 Millionen, die weiblichen dagegen nur um 1,2 Millionen vermehrt. So schafft die stillstehende Natur noch ewigen, unerfüllten Wünschen in wenigen Jahren die normale Geschlechtergliederung der deutschen Bevölkerung wieder.

Eine kostbare Eisenbahn.

Die kostbarste Eisenbahn der Welt befindet sich in Mexiko. Die Züge der Mexiko-Güter ruhen auf Schwellen von Mahagoni. Als Baumaterial für Brücken und Stationsgebäude ist weißer Marmor verwendet. Auf einer anderen Linie sind die Schwellen sogar aus Ebenholz hergestellt und die Bauwerke aus Silber-erzen. Natürlich geschäht das alles nicht als Luxus, sondern weil sich das benutzte Material so massenhaft an Ort und Stelle findet, daß seine Verwendung sehr viel billiger zu stehen kam, als der Einkauf und die Herbeischaffung einfacherer Materialien.

Friedrich VII. von Dänemark und der Räuber.

Im Jahre 1828 besuchte König Friedrich VII. von Dänemark als Prinz die Katatonen

von Neapel. Als er in einem der Gänge etwas von seinem Gefolge abgekommen war, stand plötzlich ein Bandit vor ihm und forderte mit geduldetem Dolch die Börse. Der Prinz machte eine schnelle Bewegung nach seiner Brusttasche um seinen eigenen Dolch hervorzuholen und sich zu Wehr zu setzen. Aber aus Mitleid stand er gleich wieder davon ab und reichte statt dessen dem Banditen seine wohlgefüllte Börse. Der Mann dankte höflich und fügte hinzu, nur die äußerste Not habe ihn zu dieser Tat getrieben. Er hätte das Unternehmen nicht gewagt, wenn es nicht gewesen wäre, um Brot für seine hungernden Kinder zu schaffen. Dann fügte er hinzu: „Ich habe noch eine Bitte an Eure königliche Hoheit, wollen Sie mir nicht sagen, was die Bewegung zu bedeuten hatte, die Sie mit der Hand nach der Brusttasche machten?“ Der Prinz antwortete, er habe nach seinem Dolch gegriffen, um sich zur Wehr zu setzen. Da bat ihn der Bandit, die Waffe sehen zu dürfen, und der Prinz, dem das Abenteuer interessierte, erfüllte seinen Wunsch, reichte dem Manne den Dolch und stand nun wehrlos vor diesem. Der Neapolitaner betrachtete den Dolch und sagte lachend: „Königliche Hoheit, der Dolch ist vollständig unbrauchbar. Hier habe ich ein zweischneidiges, oft erprobtes Stilet — nehmen Sie das in Tausch als Andenken an mich.“ Der Prinz, der den Vorfall lustig fand, ging auf den Vorschlag ein. Noch heute findet man das Stilet des Banditen in der Hinterlassenschaft des Königs als eine Erinnerung an das Abenteuer in den Katatonen von Neapel.

##

Ein Verbrecherwinkel in Süd-China.

Mit welcher Freiheit und Sicherheit heute noch in China Verbrecherbanden ihr Handwerk ausüben, zeigt eine Schilderung, die ein englischer Forscher vom Sitz und von den Gepflogenheiten einer solchen Banditengesellschaft in Süd-China gibt. „Mitten in der baumlosen Ebene von Süd-China“, so erzählt der Forscher, „hauft eine Verbrechergesellschaft auf einem etwa 1700 Meter hohen Plateau; diese Erhöhung liegt im Schatten einer Sügeleite, die den Schlupfwinkel völlig verdeckt. Vorüberziehende Kaufleute, allein patrouillierende Soldaten werden von den Räubern, die in großen Scharen aus ihrer Festung herausbrechen, ihrer Kleider, ihres Geldes und oft auch ihres Lebens beraubt. Die Schätze in dem Räuberwinkel häufen sich zu Stapeln an; alle Banditen tragen Turbane von reicher Seide, bunte grüne Schärpen und Röcke von buntester Farbenpracht. Die Anwesenheit der Räuber auf diesem Plateau ist öffentliches Geheimnis. Eine kleine Stadt in der Nähe, in der vorwiegend Anli wohnen, zitterte Tag und Nacht vor ihnen. Niemals sind Herden und Ernten vor ihnen sicher, und dabei hat das Städtchen ein so friedliches Gesicht; etwa hundert kleine faubere Häuschen und rund herum ein wunderbarer Anblick. Auf den Straßen schreien die Frauen und Jungen ihre Frächte aus. Die Gemüsehändler, die Schuhmacher und Färber sitzen vor ihren Geschäften mit der Opiumpfiffe im Mund. Rund um den Ort ist ein Wall aufgeschichtet, der ihn gegen einen Ansturm der Banditen sichern soll. Kommen die Räuber, dann ziehen sich die Reichen in ihre Häuser zurück; nur die Armen greifen zu ihrer Waffe und beschützen Weib und Kind.“

Der Aetna.

Von G. Niese.

Den natürlichen Schluß einer Reise in Sizilien macht der Aetna. Der Vulkan, ein ungeheurer Erdhaufen, ist ganz isoliert und gehört zu keiner Gebirgskette. Er hat sich selbst geschaffen, er ändert und gestaltet sich fortwährend um, durch eigene Kraft, indem er in Verbindung mit dem Innersten der Erde steht. So steht er da, ein Zeitgenosse der Schöpfung. Seitdem die Menschheit die Ufer des Mittelmeeres bewohnt, steht sie ihm immer flammend, donnernd und drohend. Sein Fuß hat einen Umfang von 140 Kilometer und sein Gipfel erhebt sich 3313 Meter über den Meeresspiegel. Von der Erde bis zum Gipfel durchzweigt man alle Zonen der Erde. Schon bei nicht ganz 1000 Meter Höhe gelangt man aus der normalen Temperatur Afrikas in die normale Temperatur Lapplands. Weinberge, Drangen- und Olivenbäume umkränzen den Fuß des Aetnas, während ewiger Schnee sein Haupt bedeckt.

Aber nicht allein die erstaunliche Veränderung seines äußeren Gewandes verleiht dem Aetna so viel Leben und Reiz, er ist auch von einem beständigen Innenleben besetzt. Er bläst, er feuert, er schnauft, er bricht aus, er donnert, er schreit. Bisweilen bewegt er sich in seiner Tiefe, als wollte er sich erheben, so daß man auf der ganzen Insel ein dumpfes Krachen vernimmt. Der Berg ist beweglich, er reißt sich vom Boden, der ihn trägt, indem er sich lagert, wo und wie es ihm gefällt. Niemand kann die Ursachen, die Wege und die Ausgänge seiner unterirdischen Arbeit erraten. In Hunderten zählt man die toten und verlassenen Krater, welche sich vielleicht morgen wieder entzünden — wer weiß es? Auf dem Gipfel raucht ein Kamin, aber auf dem ganzen Umkreise drohen beständig neue Ausbrüche.

Eine unermessliche Lavaschicht bedeckt den Boden, der trotz der erstaunlich üppigen Bege-

tation schwarz wie Asche ist. Schwarz sind die Wege der Gärten, schwarz alle Mauern, Gebäude und Hütten. Die Felsen, welche sich neben- und übereinander erheben, sehen aus wie gewaltige Kohlenblöcke. Sie reichen bis an das Meer und scheinen sich hineinzustürzen. Merkwürdig, daß auch hier der Mensch seinen Platz sucht, und daß er diese traurigen Gegenden nicht meidet! Im Gegenteil, das Land ist dicht bevölkert, und seine Bewohner haben es zum fruchtbarsten der Erde gemacht. Sie arbeiten, sie lachen, sie singen; kurz, sie haben alles vergessen. Diese Menschen haben vergessen, daß im Jahre 1669, ohne weiter zuzugehen, die Hottentotten, aus welchen wir uns gerade befinden, plötzlich aus dem Boden gestiegen sind, und daß das ganze Land mit Lava verschüttet und zerstört wurde. Sie haben vergessen, daß sich 1693 eine furchtbare Katastrophe vollzog: Erdbeben, alles verpestende Ausbrüche, eine entsetzliche Glut, Aschen- und Feuerregen. Vierzig Städte und Dörfer wurden damals vernichtet, hunderttausend Menschen kamen um. Sie haben vergessen, daß es im vergangenen Jahrhundert nicht weniger als neunzehn Eruptionen gab, daß sich der Berg im Jahre 1833 nach einem Erdbeben mit entsetzlichem Getöse geöffnet hatte, daß er 1886 wieder zu speien begann, indem er an seinem Fuße einen neuen Krater schuf, der donnernd Dampf, Rauch und Asche auswarf, während ein Lavastrom dem Meere zufließte. Sie haben vergessen, daß 1892 ein anderer Krater entstand, der die gleichen Zerstörungen und das gleiche Entsetzen verursachte. Vor etwa zwanzig Jahren sah die Stadt Nicolosi, wie sich die feurige Lava auf sie stürzte. Der Strom floss mit einer Schnelligkeit von 50 Metern in der Stunde. Bäume, Mauern, Häuser, alles unterlag seinem furchtbaren Ungeheuer. Vergänglichste Werke der Heiligen an. Die verzweifelte Bevölkerung entschied sich zur Flucht. Der Bischof an der Spitze, das Volk mit den Statuen Christi, der Mutter Gottes, der Heiligen, den heiligen Wandern und den kostbaren Kirchengeräten, so viel jeder tragen konnte,

setzte sich in Bewegung und marschierte, einen langen Zug bildend, nach Catania. Die Gebete hörten nicht auf, während der Bischof von Catania gegen den Lavastrom den Schleier der heiligen Agathe erhob. Nach dreizehn Tagen entsetzlicher Angst für die Gläubigen machte die Lava gerade an den ersten Häusern von Nicolosi halt. Die Bevölkerung kehrte zurück. Kaum hat sich die Lava abgekühlt, so liefert sie den vorzüglichsten Dünger und befruchtet die ganze Gegend.

Herrliche Gärten umkränzen den Berg: die Familien, die Städte, die Dörfer nehmen zu und bilden eine einzige, lange, belebte Straße. Die Dichtigkeit der Bevölkerung beträgt 600 auf den Quadratkilometer. Die Katastrophe ist eine Ausnahme, während Fruchtbarkeit, Freude und Leben die Regel ist. Da wir den Gewinn wollen, so nehmen wir auch die Gefahr auf uns, sagen die Leute. Wir bleiben und wollen nicht an die Ausbrüche denken.

Der Berg hat sein Mysterium verloren, die antike Legende ist dem Gedächtnis der Menschen entschwunden. Einst war der Aetna ein Gott. Um ihn erhoben sich Heiligtümer zu seiner Verehrung und Betrachtung. Die anderen Götter, Ceres, Pluto, Proserpina, Herkules, Aesculap bildeten seine Leibwache. Die Gebete eines ganzen Volkes sollten seinen furchtbaren Zorn befänstigen. Überall im Umkreis, auf Hügel und Bergen erhoben sich, ihm zugewandt, Altäre und Tempel. Er selbst war ein prächtiger und schrecklicher Altar, dessen Rauch beständig gen Himmel flog. Heute wimmelt zu seinen Füßen ein fleißiges Obst- und Ackerbau treibendes Volk. Die feinsten Süßfrüchte gedeihen mit sonderbarer Leppigkeit auf allen Seiten des Berges.

Sagen wir uns auf die Stufen des Theaters von Taormina. Von dort aus muß man den Aetna betrachten und versuchen, die antike Seele zu verstehen. In genügender Entfernung erhebt sich über dem Meer ein steller Fels, der so weit vordringt, daß er sich vom

Strande zu entfernen scheint, indem er ein Kap bildet. Dort errichteten die Griechen ein Theater, von welchem man gleichzeitig das Meer, die Ebene und den Berg erblickt. In dem weiten an den Felsen gelegenen Halbkreis konnten 15 000 Zuschauer im Freien unter dem reinen azurblauen Himmel sitzen, wobei sie eine Szenerie ohnegleichen vor sich hatten: unten das blaue, weißgefärbte Meer, weiter oben die grüne Ebene und die mit schönen Landhäusern besetzten Hügel. Im Hintergrunde, genau in der Mitte, als ob die Natur die Kunst hätte unterstützen wollen, der ganze Aetna vom Fuße bis zum Scheitel. Auf der Seite des Berges die verschiedenen Zöne der Farbe und des Lichtes: Das Grün des Waldes, der schwarze Saum der Lavafelder, das Weiß des Schnees, das Grau der Wolken und schließlich die düstere Drohung des ewigen Rauchs. Alle Eindrücke vereinigen sich und folgen aufeinander. Die Seele ist gleichzeitig erhoben und niedergedrückt wie das Auge, ohnmächtig auf einer Stelle zu ruhen.

Stellt euch nun vor, daß in dem Theater alles so angeordnet ist, daß die verarmte Menge gemeinsam diese erhabenen Eindrücke empfindet. Stellt euch weiter vor, daß alle Linien des Gebäudes mit der wunderbaren Harmonie und unübertrefflichen Geschmacks hergestell sind. Alles befindet sich im herrlichsten Einklang mit der umgebenden Natur. Betrachtet den Halbkreis, die Szenerie, den Marmor, die Statuen, die Säulenhallen, das Meer, die Ebene, den Berg. Hört, wie in diesem riesigen Saal die geringste Modulation widerhallt und sich wie ein reiner, klarer Gesang verlängert: Es sind die Berge eines Sophokles und Euripides, es ist ein Lustspiel Menanders, aufgeführt von Schauspielern in malerischen, langen, fastenreichen Gewändern, während die Klänge des Chors sie begleitet.

So verstanden jene Menschen des Altertums, die Söhne des Mittelmeeres, die Natur, so genossen sie das irdische Leben und dankten den Göttern.

